ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MONTAG, 24. Juni 1974 • PREIS: AG. 80 אג׳ המחיר: ★ יום שני, ד׳ בתמוז תשל״ד

Räumung der Ausbuchtung vollendet

(...VT) — Der Rest der im Jom Kippur-Krieg eroberten Ausbuchtung wurde gestern um 15 Uhr geräumt und an die UN-Truppen übergeben. Die Uebergabe dieses Gebietes erfolgte ohne besondere Zeremonien, und es wird ... vormittag von den UN-...ten an die syrische Zivilverwaltung abgetreten.

...nstag wird die letzte Phase der israelisch-syrischen Entflechtung beendet werden. In ... Phase werden sich un-...Truppen in zwei Abschnitten westlich der „violetten Li-...“ zurückziehen: im Gebiet Kuneitra und im Abschnitt ... In der gleichen Entflechtungsphase wird die Armee auch ...rei Hermonstellungen räumen, welche von den Israelis im Jom Kippur-Krieg erobert wurden. Diese Stellungen verbleiben in den Händen der UN-Truppen, da sie in der Pufferzone liegen. Inzwischen wird die Befestigung der neuen Golanlinie mit allem Eifer durchgeführt. Den Vorrang bei diesen Befestigungsarbeiten haben die Abschnitte Kuneitra und Rafid. Es werden dort Schützengräben sowie ein Antitank-Graben ausgehoben. Ausserdem werden Drahtverhäue errichtet, welche durch Minenfelder abgeschirmt werden sollen.

Der Sprecher der UN-Truppe gab auf einer Pressekonferenz in Jerusalem bekannt, dass die Räumung der syrischen Gebiete völlig reibungslos vor sich gehe. Bei Übernahme von Gebieten werde grosse Vorsicht wegen der Möglichkeit einer Verminung angewendet. Die UN-Truppen haben bisher zwei Inspektionen über die „Verdünnung“ an Truppen und Waffen durchgeführt, bei denen befriedigende Ergebnisse verzeichnet wurden. Eine weitere Inspektion wird am 26. Juni vorgenommen werden.

Bericht über die Maalot-Tragödie soll veröffentlicht werden

Jerusalem (HM) — Das Kabinett erörterte auf seiner gestrigen Wochensitzung den Bericht der Untersuchungskommission, die mit der Klärung der Vorgänge der Maalot-Tragödie betraut worden war. Diese Kommission war seinerzeit unter Vorsitz des Aluf d.R. Amos Chorew von der Regierung eingesetzt worden.

Der Bericht soll heute dem Knesset-Ausschuss für Sicherheit mit den damit verbundenen Beschlüssen der Regierung, unterbreitet werden. Nachher wird **die Regierung darüber eine Erklärung in der Knesset abgeben, und gleichzeitig soll der Bericht der Knesset vorgelegt werden u. auch zur Veröffentlichung kommen, wobei allerdings bestimmte Teile im Interesse der Staatssicherheit nicht publik gemacht werden dürften.**

Dieser Teil der gestrigen Regierungssitzung nahm — von allen Punkten der Tagesordnung — die meiste Zeit in Anspruch.

Nach Eröffnung der Sitzung referierte Generalstabschef Mordechai Gur über Sicherheitsbelange. Da die Regierung diesen Tagesordnungspunkt im Rahmen des Ausschusses für Sicherheit erörterte, unterliegen alle Einzelheiten des Referats strengster Geheimhaltung. Es ist jedoch anzunehmen, das das Referat des Generalstabschefs die Lage an der libanesischen Grenze und die israelischen Luftangriffe auf die Terroristen-Hauptquartiere betraf.

Im weiteren Verlauf der Regierungssitzung berichtete Vize-Ministerpräsident und Aussenminister Jigal Allon über politische Fragen. Er konzentrierte sich dabei auf drei spezifische Themen: 1) Tätigkeit des Aussenministeriums im Zusammenhang mit der Aktion der israelischen Luftwaffe gegen die Terroristen - Konzentrationen im Süd-Libanon. Diese Tätigkeit erstreckte sich sowohl auf die diplomatische als auch informationstechnische Ebene. 2) Allon verwies auf die Tätigkeit der israelischen Botschafter in zahlreichen Ländern zugunsten der bedrängten jüdischen Gemeinde in Syrien. 3) Der Aussenminister gab einen Rückblick auf die vor zwei Wochen in Somalia stattgefundene Tagung der Organisation für die Einheit Afrikas (OAU) auf der wie üblich, weitreichende anti-israelische Resolutionen angenommen wurden. Unter anderem wurde auf dieser Tagung erstmalig die PLO Arafats als ausschliessliche Vertretung der Palästinenser anerkannt.

*

Die Einwohner von Maalot und Schlomi sind von jetzt ab bis zu 1000 IL von der Einkommensteuer frei gestellt. Ein entsprechender Beschluss wurde vom Finanzausschuss der Knesset angenommen.

SOMMERZEIT GEPLANT

Das Kabinett beschloss, des weiteren, den Ausschuss der Wirtschaftsminister zu ermächtigen, im Namen der Regierung einen Beschluss über die Einführung der Sommerzeit zu fassen. Dies soll aus wirtschaftlichen Erwägungen geschehen, um den Verbrauch von Energie (für Lichtstrom) zu verringern. Gegenwärtig haben religiöse Kreise nichts dagegen einzuwenden, dass die Uhrzeit um eine Stunde vorgeschoben wird. **Die neue Massnahme soll bis zum 12. Oktober 1974 in Kraft bleiben.**

Zum Abschluss billigte die Regierung einen Gesetzesantrag zur Abänderung des Wertzuwachssteuergesetzes, um Unklarheiten, die durch die bestehenden Gesetze verursacht wurden, auszumerzen. Das neue Gesetz hat rein technische Bedeutung.

DELEGATION DER KNESSET NACH ITALIEN

Jerusalem (HM) — Eine Delegation der Knesset, der Vertreter der drei grössten Fraktionen angehören, begibt sich heute zu einem mehrtägigen Besuch auf Einladung der italienischen Zweigstelle des Interparlamentarischen Weltverbandes nach Italien. Die Einladung wurde vom Vorsitzenden der italienischen Zweigstelle, Guiseppe Vedovato, übermittelt.

An der Spitze der israelischen Delegation steht Jehuda Judin (Maarach—Mapam). Die anderen Delegations-Mitglieder sind Mosche Schachal und Ben Zion Halfon (Maarach), Abraham Katz und David Levi (Likud), Aharon Abuhazera (RNP). Die Delegation wird von Zipora Ofri als Sekretärin begleitet.

Rabin: Israel ist zur Selbstverteidigung gezwungen

Jerusalem (HM) — Israel wird alles tun, um selbst dem kleinsten Schimmer der Hoffnung auf der Suche nach Frieden nachzugehen, jedoch gleichzeitig vor keinen Mitteln zurückscheuen, um die Tätigkeit der Terrorverbände zu unterbinden.

Dies erklärte Ministerpräsident Jizchak Rabin im Rahmen einer Ansprache auf der Tagung des Zionistischen Aktionskomitees, die kurz vorher in den Jerusalemer Bauten der Nation eröffnet worden war.

Sollten die Terrorverbände fortfahren, den Libanon als Ausgangsbasis für ihre Angriffe und Uebergriffe auf Israel zu benutzen, **so werde sich Israel genötigt sehen, wieder militärische Initiativen zu ergreifen. Diese Aktionen seien jedoch ausschliesslich darauf ausgerichtet, die Gefährdung von Israelis, wo immer sie sich befinden mögen, unmöglich zu machen, und daher handele Israel in Selbstverteidigung.**

Der Ministerpräsident nahm auch auf die letztens zunehmenden militanten Erklärungen der arabischen Führer und ihr demonstratives Säbelrasseln Bezug. Rabin sagte, **Israel wolle die Führer der arabischen Nachbarstaaten zwar nicht ihren Worten sondern ihren Handlungen gemäss bewerten, doch dürfe man auch ihre Worte keineswegs auf die leichte Schulter nehmen.**

Die Sondertagung des Zionistischen Aktionskomitees wurde gestern nachmittag unter Beteiligung seiner 140 Mitglieder und weiterer 70 Delegierter jüdischer Gemeinden und Organisationen eröffnet. Bei der Eröffnungssitzung war auch Staatspräsident Prof. Ephraim Katzir anwesend. Eine der ersten Ansprachen hielt MdK Jizchak Navon in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aktionskomitees. Die Tagung wird bis Dienstag abend fortgesetzt und hat besonders die Erziehung der jüdischen Jugend in der Diaspora sowie Siedlungsprojekte zum Thema.

Meschel fordert Teuerungszulage in voller Hoehe

Der Generalsekretär der Histadrut, Jerucham Meschel, erklärte vor den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses der Organisation, im nächsten Monat müsse die volle Teuerungszulage gemäss den Unterlagen des Statistischen Amtes bezahlt werden. Er lehnte alle Versuche entschieden ab, die Teuerungszulage in irgendeiner Form zu kürzen. Meschel erklärte, auch das Finanzministerium distanziere sich von Vorschlägen dieser Art.

Die Industriellenverband forderte die Leitung der Histadrut auf, für sofortige Rückkehr der Arbeiter der Kabel-Werke in Haifa zur Arbeit zu sorgen. In der Auseinandersetzung mit den Arbeitern war ein Schiedsurteil ergangen, das Industriellenverband und Histadrut akzeptiert hatten, während die Arbeiter sich weigerten, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Industriellenverband verlangt, dass die Ortsstelle der Histadrut in Haifa die getroffenen Vereinbarungen erfüllen müsse. Die Ausrufung des Arbeitskonfliktes bei den Kabelwerken müsse nach dem Schiedsurteil annulliert werden und damit würden die Arbeiter des gewerkschaftlichen Schutzes verlustig gehen.

„Aviation Week“: Die Sowjets entwickeln neue Luftabwehrraketen

... die amerikanische Fachzeitschrift „Aviation Week“ in ...ingsten Ausgabe berichtet, ...ein die Sowjets derzeit ...eihe neuer Flugabwehrra...

...neuen Raketen sollen an ...le der SAM-2 und SAM-3 ... Sie sollen auch imstande ...ochfliegende Maschinen ...n, welche sich ausserhalb ...chweite der SAM-6 be... Es ist daher anzunehmen, ...sgesamt drei neue so...e Flugabwehrraketen ent... werden.

...GRÖSSERUNG DER ...SARMEE DRINGEND ...RFORDERLICH

... — Die nötige Vergrösserung ... Armee sowie die Mo...ung und Vermehrung ...srüstung erfordert drin...e zahlenmässige Erweite... Berufsarmee, weil der...e andere Quelle für die ...ung des Menschenpoten... Verfügung steht. Hinzu ...och, dass das Offiziers... im Jom Kip... empfindliche Verluste ...lche schnellstens aufge...den müssen.

...esultat dieser Tatsachen ...Erkenntnis der Armee... dass zur Vergrösserung ...ufsarmee die entspre...Bedingungen geschaffen ...müssen, welche begabte ...fiziere veranlassen für ...er doch für einige Jah...chweren Soldatenberuf ...n. Die Armeeleitung ... daher in allernächster ... bemühen das Gehalt ...ssoldaten zu erhöhen, ...se Erhöhungen nicht ... in Form von Feldzu... gezahlt werden sollen, ...e Zulagen bei der Ver... eines Berufssoldaten ... ganz oder teilweise ... und jedenfalls für die ...g seiner Pension nicht ...kommen.

...em wird beabsichtigt jungen Offizieren weitgehend beim Bau bezw. bei der Erwerbung von Wohnungen zu helfen, sowie den Gebrauch von Dienstwagen für Privatzwecke in einem grösseren Ausmass als bisher zu gestatten. Ausserdem soll dafür gesorgt werden, dass die Familien von Berufssoldaten, welche im Felde dienen, fallweise auch die Dienste von Militärwagen für bestimmte Zwecke werden in Anspruch nehmen können.

Um den Soldatenberuf anziehender zu gestalten wird die Armee auch für die Fortbildung der Offiziere in Zivilberufen sorgen, sowie die Vollendung von Mittel- und Hochschulstudium so weit als möglich erleichtern.

MOSKAU ERWAEGT DIPLOMATISCHE BEZIEHUNGEN MIT ISRAEL

Moskau (AFP) — Nach Meinung westlicher Beobachter in der sowjetischen Hauptstadt ziehen die Führer der Sowjetunion Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Israel in Erwägung. Sie glauben, dass die Herstellung der Verbindungen ihnen die Möglichkeit geben wird, die Frage der jüdischen Auswanderung aus der USSR zu regeln, die bis heute die Verbindungen mit den USA stört.

In einer Wahlrede, die Breschnew Anfang Juni gehalten hatte hatte er bemerkt, dass Fortschritt auf der Genfer Friedenskonferenz Herstellung normaler Beziehungen zu allen Staaten des Nahen Ostens möglich machen werde. Darin hatten Kommentatoren einen Hinweis auf Israel gesehen.

Die Meldung über die geplante Wiederaufnahme der Beziehungen wird als gezielte Indiskretion sowjetischer Stellen angesehen. Diese Methode wird von ihnen oft benutzt, um die Reaktion westlicher Blätter und der öffentlichen Meinung im Westen zu prüfen. Zugleich verweisen die Beobachter in Moskau, dass die russische Nachrichtenagentur TASS die israelischen Luftangriffe auf den Libanon scharf verurteilt hat. Dies ist ein Beispiel für die Schwierigkeiten die sich auf dem Wege zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen auftürmen.

PERES HEUTE BEI KISSINGER

Der israelische Verteidigungsminister Schimon Peres wird anscheinend heute von Aussenminister Dr. Kissinger zu einer Besprechung empfangen werden. In dieser sollen allgemeine Fragen der künftigen Waffenlieferungen an Israel behandelt werden, während die Einzelheiten der Durchführung der Lieferungen Sache einer Militärdelegation sein sollen, die später nach den Vereinigten Staaten kommen wird.

TELEFONGESPRÄCH VERANLASSTE SOFORTIGEN ABFLUG

Vor seinem Abflug nach Washington hatte Verteidigungsminister Peres erklärt, ein Telefongespräch von Dr. Kissinger habe seine sofortige Abreise veranlasst. Er wolle sich darum bemühen, über die Frage der Waffenlieferungen eine baldige Einigung zu finden.

Peres wurde gefragt, ob die Luftangriffe auf den Libanon seine Besprechungen nicht stören könnten, darauf antwortete der Verteidigungsminister, dass diese mit den Waffenverhandlungen nichts zu tun hätten und sie nicht beeinflussen würden. Diese Angriffe erfolgten auf Grund einer rein israelisch begründeten politischen Entscheidung und dienen der Sicherung der Bewohner an der Grenze. Israel ist daneben durchaus daran interessiert, die Beruhigung und die Bereitschaft zu Besprechungen zu fördern.

Sadat verspricht dem Libanon Militaerhilfe

Beirut (AFP) — Aegypten sei bereit, dem Libanon militärische Ausrüstung und erforderlichenfalls auch Truppen zur Verfügung zu stellen, teilte Präsident Sadat dem libanesischen Präsidenten Suliman Frangie mit, wie es in der Tageszeitung „El Nahar“ heisst.

Sadat begründet sein Angebot mit der „israelischen Aggressivität“, die sich praktisch auch gegen Aegypten richtet und die Bemühungen um den Frieden im Nahen Osten gefährde.

Diese Meldung, die auch „El Chajat“ veröffentlicht, wird von der israelischen Regierung sorgfältigst nachgeprüft werden.

BOTSCHAFTER TEKOA AUF SEINEM AMTSSITZ ZURUECK

Der israelische UN-Botschafter Josef Tekoa hat sich nach Beendigung seines Aufenthaltes in Israel nach den USA zurückbegeben. Vor seinem Abflug erklärte er, dass Israel im Moment nicht mit kritischen Entwicklungen im Rahmen der UN zu rechnen habe.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter

HERTA DEUTSCH

(früher Breslau, Chile, Netania)

bekannt.

Auskunft wegen Beerdigung Tel. 053 27588.

DIE FAMILIE

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

● **In Khartum** soll heute das Urteil gegen die acht Mitglieder der Terrororganisation „Schwarzer September“, die im März 1973 drei Diplomaten ermordeten, verkündet werden.

● **Präsident Nixon** und sein Aussenminister Prof. Kissinger sollen nach einer italienischen Pressemeldung zu Anfang des Monats Juli zu einem Staatsbesuch nach Rom kommen.

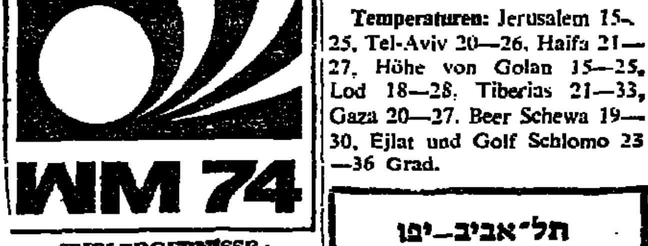
● **Der ägyptische Energieminister.** Ahmed Sultan, begab sich nach Washington, um über die Einzelheiten der Lieferung des amerikanischen Atommeilers zu verhandeln.

● **Präsident Tito** von Jugoslawien, der sich zu einem Besuch nach Bonn begab, bezweifelte in einem Interview mit dem deutschen Fernsehen, dass es zum Frieden im Nahen Osten kommen könne.

● **In einem Waffenlager der Kurden** sollen nach Mitteilung der irakischen Nachrichtenagentur Waffen israelischer Herkunft entdeckt worden sein.

● **Der Vietcong** unterbrach die Militärverhandlungen mit Süd-Vietnam über die Durchführung der Pariser Vereinbarungen.

● **Prinzessin Irene von Holland** hat eine Tochter — Maria Karolina Christina. Die 34jährige Prinzessin ist seit dem Jahre 1964 mit dem Prinzen Carlos von Bourbon verheiratet und hat bereits einen vierjährigen Sohn und eineinhalb Jahre alte Zwillinge.



SPIELERGEBNISSE:
Argentinien — Haiti 4:1, Schweden — Uruguay 3:0, Polen — Italien 2:1.

Die Spitzengruppe setzt sich somit zusammen aus Jugoslawien, Brasilien, Polen, DDR und BRD.

DAS WETTER

Temperaturen: Jerusalem 15—25, Tel-Aviv 20—26, Haifa 21—27, Höhe von Golan 15—25, Lod 18—28, Tiberias 21—33, Gaza 20—27, Beer Schewa 19—30, Ejlat und Golf Schlomo 23—36 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139

...ermuten Ve...

Planung in Haifa

Die Sportereig...

...len

ISRAEL NA... ...ישראל

aus Israels PRESSE

PERES FAEHRT NACH WASHINGTON

Haarez nimmt die Reise des Verteidigungsministers nach Washington zum Anlass, um der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass die beiden Minister für das Verteidigungswesen, der USA und Israels, bei ihren Verhandlungen in der amerikanischen Hauptstadt eine gemeinsame Sprache finden werden, da das für uns von grosser Bedeutung sein kann. Die Zeitung betont, Peres habe bei dieser Reise die Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, dass all die Versprechungen, welche uns der amerikanische Präsident gegeben hat, als er in Israel weilte, voll und ganz erfüllt werden.

MAALOT-BERICHT SOLL DER OEFFENTLICHKEIT ZUGAENGLICH GEMACHT WERDEN

Dawar kommentiert den Bericht über das Blutbad in Maalot, so wie er von der dazu eingesetzten Untersuchungskommission erstellt worden ist. Die Zeitung weist darauf hin, dass bereits heute zahlreiche Gerüchte über die Ursachen, Mängel und Versäumnisse einzelner Persönlichkeiten und ganzer Behörden im Umlauf sind. Es wäre weitaus besser, wenn der Bericht in seiner Totalität veröffentlicht werden würde, da einerseits die Oeffentlichkeit das Recht hat, ihn genau zu kennen und andererseits dann auch den Gerüchten die Spitze abgebogen sein würde.

DER ARABISCHE TERROR MUSS RICHTIG BEKAEMPFT WERDEN

Al Hamischmar verlangt von den Vereinigten Staaten, sie mögen ihren ganzen Einfluss bei den arabischen Staaten geltend machen, damit diese helfen, den arabischen Terror zu unterdrükken, statt ihn, wie bisher, zu unterstützen. Schliesslich kann man ja im Nahen Osten nicht auf den Weg des Friedens gelangen, wenn nach wie vor die Terrorgruppen aus einem Nahostland frei und ungehindert gegen Israel operieren können, gedeckt durch alle arabischen Staaten und auch propagandistisch stets unterstützt in allen arabischen Hauptstädten, meint die Zeitung zu dieser Frage.

Omer weist darauf hin, dass die Terroristen stets ihre Hauptquartiere und Werkstätten in die am dichtest bevölkerten Lager legen, damit eben, falls Israel etwas militärisch unternehmen muss, möglichst viele Zivilisten dabei getroffen werden. Das aber ist ausschliesslich die Sache jener, die so handeln und nicht unsere Angelegenheit. Wenn wir dennoch alles tun, was in unseren Kräften steht, um die Zivilbevölkerung zu schonen, so ist das durchaus beachtlich, erklärt die Zeitung dazu.

Hamodia ist der Überzeugung, dass wir, wenn sich das als notwendig erweisen sollte, noch schärfer, noch drastischer gegen die Terroristen vorgehen müssen, als das bisher der Fall gewesen war. Richtig ist, dass wir isoliert bleiben werden, da uns niemand bei diesem Kampfe unterstützen will, aber es geht hier um Leben und Sicherheit unserer Bürger und daher können wir in diesem Kampfe unter gar keinen Umständen nachlassen, meint das Blatt. Da die arabischen Staaten nicht bereit sind, etwas ihrerseits gegen den Terror zu tun, obwohl sie schliesslich über die USA Verhandlungen führen, bleibt uns nichts anderes übrig, als eben von uns die notwendigen Massnahmen zu ergreifen, wobei es ganz egal ist, ob das mit Opfern verbunden wird, oder nicht.

Der Reservistensold wird wieder nach der Vorkriegsmethode ausbezahlt

(WT) — Beginnend vom 1. Juli dieses Jahres an werden Reservisten für ihren Militärdienst wieder nach jener Methode entlohnt werden, welche vor dem Ausbruch des Jom Kippur-Krieges in Kraft war.

Während des Jom Kippur-Krieges und in der Zeit nach dessen Beendigung erfolgte die Entlohnung der Reservisten auf folgende Weise:

a) jeder Reservist erhielt in seiner Einheit den Sold, welcher seinem militärischen Rang entsprach;

b) die Familie jedes Reservisten, welcher aktiv diente, erhielt zu Beginn jedes Monats einen Familienzuschlag, dessen Höhe sich nach der Grösse der Familie richtete:

c) ausserdem zahlte der Ausgleichsfonds eine Ergänzungssumme an den Reservisten, welche sich nach der Höhe des Einkommens vor der Einziehung zum Reservedienst richtete.

Als Höchstgrenze für die Berechnung dieses Zuschlags galt ein Einkommen von 2.500 IL monatlich. Von dem Betrag, welchen der Ausgleichsfonds monatlich auszahlte, wurden abgezogen: der Betrag von 1.06 IL pro Reservedienstag und der Familienzuschlag, welchen das Militär monatlich auszahlte.

Ab 1. Juli dieses Jahres wird die Entlohnung des Reservisten sich im wesentlichen wieder auf die vom Ausgleichsfonds zu bezahlenden Beträge beschränken. Allerdings werden in dieser „Vorkriegsmethode" einige Aenderungen durchgeführt werden:

a) jeder Reservist wird 3 IL je Reserve-Diensttag erhalten statt IL 0.50 täglich wie bisher:

b) es besteht die Absicht, vom Abzug des Betrages von 1.06 IL je Tag abzusehen;

c) Reservisten, welche eine Verpflegungszulage erhalten, werden künftig aus diesem Titel pro Tag 3.50 IL erhalten statt 1.25 IL wie bisher.

Die Höchstgrenze von 2.50 IL monatlich wird auch weiterhin in Kraft sein. Trotzdem werden die Reservisten im aktiven Dienst nicht schlechter zu stehen kommen als dies bisher der Fall war — in manchen Fällen dürften sie sogar mehr erhalten als bisher.

Sämtliche Zahlungen an Reservisten werden, beginnend vom 1. Juli 1974, mit Beendigung des aktiven Reservedienstes erfolgen, welche länger als einen Monat aktiv dienen werden, können allerdings eine Vorschusszahlung erhalten, welche ihnen mit Beendigung des aktiven Dienstes von der auszuzahlenden Gesamtsumme abgerechnet werden wird. In besonderen Fällen werden bedürftigen Soldaten auch weiterhin von ihrer Einheit Gratifikationen ausgezahlt werden können.

Hohes Wirtschaftsniveau in Israel

In der Gesamtstatistik scheint unsere Wirtschaft nicht nur das Vorkriegsniveau erreicht, sondern bereit wieder hinter sich gelassen zu haben — das heisst, es kann nicht bezweifelt werden, dass trotz aller Schwierigkeiten der Aus- und Aufbau weitergeht. Allerdings gibt es eine Reihe von Sparten, in denen das Vorkriegsniveau keineswegs bisher erreicht werden konnte, und daher gibt es noch immer recht widersprechende Kommentare über den wirklichen Stand der Wirtschaft als Gesamtheit. Um rund achtzehn Prozent ist, wie die letzten Statistiken berichten, die Zahl der Anträge auf die Installierung eines neuen Telefons gesunken, kein Wunder, wenn man bedenkt, dass der Preis inzwischen auf das Doppelte gestiegen ist, und der Tarif war mit mehreren hundert Israelpfunden schon bis jetzt kaum niedrig zu nennen. Heute gibt es in Israel 550.000 Telefone, bei einer Warteliste, die 160.000 Personen umfasst. Die Verkäufe in Supermärkten und an den Tankstellen in Israel waren im ersten Quartal dieses Jahres 1974 um elf Prozent höher als im letzten Quartal des vergangenen Jahres, aber um drei Prozent niedriger als in den ersten drei Monaten des Jahres 1973, und das bei zweifellos recht erheblichen Preissteigerungen. Während allerdings der Verkauf an Textilien um fast dreissig Prozent anstieg — und damit alle Erklärungen über besonders schlechtes Geschäft in dieser Branche Lügen strafte — kauften die Israelis um 20 Prozent mehr Schuhe und 25 Prozent mehr an Haushaltsgegenständen. Für Essen werden nur zwei Prozent mehr als im Vorjahr ausgegeben, das starke Absinken war bei Autos zu verzeichnen, wo um 30 Prozent weniger verkauft wurde, während um neun Prozent weniger Treibstoff verbraucht wird. Allerdings ist in den letzten beiden Wochen inzwischen auch hier eine radikale Aenderung eingetreten.

Nach langem schweren Leiden verliess uns unsere innigstgeliebte Mutti, Omi, Schwägerin, Tante und Cousine

PAULA SCHOENHOLZ
geb. STEINBERG

Witwe von Prof. Dr. LUDWIG SCHÖNHOLZ

an ihrem 80. Geburtstag.

Die Beerdigung findet morgen, Dienstag, 25.6.1974, um 15.00 Uhr, von der städt. Beerdigungshalle, Tel-Aviv, Daphnastr. 5 aus, in Nachlat Jizchak statt.

Autobus steht zur Verfügung.

BATJA SCHÖNHOLZ
CHARLOTE SIMENAUER geb. Schönholz
und Familie

Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Wir treffen uns
Mittwoch den 26.6.1974, um 4.30 Uhr am Eingang des Friedhofes in Kirjat Schaul zur

ASKARA und GRABSTEINSETZUNG für unseren

GIDEON KOHN

der uns auf so tragische Weise entrissen wurde.

MIRA, Gattin
MICHAL, Tochter
Arch. LEO u. MACA KOHN, Eltern
RUBEN, Bruder
Familien MOSHE u. DVORA SCHALEM
sowie Familie HERZL SCHALEM

Für die uns erwiesene Anteilnahme danken wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege.

Anlässlich der Schloschim nach dem Ableben meiner teuren Mutter

HELENE STRUM (KOHN) ז"ל

findet die Askara und Grabsteinsetzung am Dienstag 25.6.1974, ד' בתמוז תשל"ד um 4 Uhr nachm. auf dem neuen Friedhof von Ramat Hascharon, Kwisch Geha, bei der Kreuzung Ramat Hascharon, statt.

Treffpunkt am Friedhofseingang.

Im Namen der Familie:
ZWI KOHN

In tiefer Trauer teilen wir das Ableben meiner lieben Mutter, unserer guten Grossmutter

MILAH GARFUNKEL

mit.

Michael und Hadara Arnon
und die Kinder

Professor Amnon Rubinstein:

Rechte müssen Privilegien ersetzen

Beissende Kritik an der israelischen Gesellschaftsordnung und insbesondere am herrschenden politischen System übte der Dekan der juristischen Fakultät der Universität Tel Aviv und einer der Anführer der Protestbewegung, Professor Amnon Rubinstein.

In seinem Vortrag vor der Ingenieur- und Architektenvereinigung wandte sich Rubinstein allerdings mit ebenso scharfen Worten gegen die Kritiker, die es bei ihren negativen Ausserungen belassen wollen und nicht versuchen, einen Wechsel zum Guten herbeizuführen. Rubinstein wies am Anfang den Zuhörern nach, dass die „Krise in der israelischen Gesellschaft", so der Vortragstitel, tatsächlich existiert, dass Sand im Getriebe ist. In allen Einzelbereichen des Lebens ist dies spürbar, stellte der Redner fest, doch sicherlich am meisten in der Politik. Da zudem seiner Meinung nach ein notwendiger Wechsel in der Gesellschaft in erster Linie von politischen Veränderungen abhängt, konzentrierte sich Rubinstein in seiner öffentlichen Arbeit und auch in seinem Vortrag auf die Politik. Für ihn sind die israelischen Parteien in ihrer Art einzigartig auf der Welt, vor allem aber einzigartig undemokratisch. Sie stellen, besonders in ihren Beschlusszentren, den Vorständen und Sekretaristen, eigene geschlossene Gesellschaften dar, die über einen überragenden Machtbereich herrschen und diesen, so Rubinstein, sehr gut für sich selbst, und ebenso schlecht für Israel regieren und verwalten. Zudem befassen sich die entscheidenden Parteigremien seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten ausschliesslich mit persönlichen Fragen, ideologisch-politische Entscheidungen fällen sie längst keine mehr. Dies hat neben anderem dazu geführt, dass Intrigen und Vetternwirtschaft Tür und Tor aufgestossen wurden und das Ergebnis, die Politik des Staates Israel sieht laut Rubinstein auch danach aus.

„Es geht in einer Demokratie nicht an, dass alles und jed[…] von Privilegien von Gu[…] keit, Beziehungen oder Zufall a[…] hängt. Das Recht, und ein s[…] ches besteht, hat immer Vorra[…] zu haben." Um dieses, sein[…] Meinung nach bisher nicht u[…] sierte Ziel zu erreichen, [h…] sich Rubinstein mit ein paar G[…] sinnungsfreunden entschlosse[…] eine eigene politische Beweg[…] zu gründen, die sich auf di[…] Ziel konzentriert. Er bezei[ch]nete abschliessend diesen V[…] als den wohl schwersten, d[…] angesichts der Alternativen (…ner Kritik oder Unterwander[…] der Parteien) als einzig erf[…] versprechender. Professor [Ru]binstein hat mit seiner Be[we]gung nach eigener Ansicht [...] Vakuum aufgefüllt und wil[l] erstes versuchen, die Politik [...] Volke wiederzugeben „[...] dies", so stellte er nüchtern [...] „ist nur über eine innerpar[...]che Demokratie möglich."

Frankfurter Diamantenbörse sucht Kontakte mit Israel

Tel Aviv (JEP) — Für internationale Zusammenarbeit der Diamantenbörsen setzte sich der Direktor der neuen Diamantenbörse in Frankfurt a.M., Dr. J. Miller, anlässlich eines Empfanges im Tel-Aviver Hilton Hotel ein, den eine Delegation der Frankfurter Diamantenbörse veranstaltete.

Die Frankfurter Diamantenbörse, die in einigen Wochen ihre Tätigkeit aufnimmt, entsendet Delegationen in die wichtigen Zentren der Diamantenwirtschaft, um mit diesen Verbindungen aufzunehmen. Dem Besuch in Israel waren entsprechende Reisen nach London und Johannesburg vorangegangen. In seiner Ansprache betonte Dr. Miller, dass Deutschland einen ausgezeichneten Markt für die israelische Diamantenindustrie darstelle. Deutschland importiert heute 98% seiner Diamanten fertig und hat das Schleifen so gut wie aufgegeben. Dr. Miller gratulierte der israelischen Industrie und der Tel-Aviver Diamantenbörse zu ihren grossen Erfolgen und sprach Hoffnung auf weitere Zusammenarbeit aus.

Für die Tel-Aviver Diamantenbörse sprach Mosche Schnitzer. Er erinnerte an die düsteren Schatten der Vergangenheit, aber trotz dieser müsse man den Blick in die Zukunft richten und nach Kooperation streben. Die Tel-Aviver Diamantenbörse wehrt sich nicht gegen neue „Schwestern", sie sieht in diesen keine lästige Konkurrenz, sondern Basen für Zusammenarbeit.

Der anwesende Kontrolleur für die Diamantenindustrie, Ben Mosche, erklärte unserem Korrespondenten auf seine Frage dass die Ausfuhr von geschliffenen Diamanten im Juni (wie in jedem Jahre) rückläufig sei. Für die ersten sechs Monate 1974 ist eine Abschwächung des Exportes festzustellen. Diese ist in erster Linie Resultat der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Japan, das seine Käufe eingeschränkt hat. Dagegen sind die Umsätze mit den USA u. Hong-Kong auf der alten Höhe geblieben.

DIAMANTENBOERSE WILL VERWUNDETEN SOLDATEN HELFEN

Mit einer Spende von IL 1,7 Millionen will die israelische Diamantenbörse den verwundeten Soldaten helfen. Mit diesem Geld soll ein neuer Zweig im Rehabilitationszentrum für verwundete Soldaten und Zivilisten in Tel-Haschomer errichtet werden. Die Spende wurde vom Präsidenten der Diamantenbörse, Mosche Schnitzer, anlässlich der Uraufführung des Filmes „Das Wunder des Dr. Sheba" angekündigt. Der Film, ebenfalls von der Diamantenbörse finanziert, zeigt die eindrucksvolle Arbeit, die in Tel-Haschomer zur Heilung u. Wiedereingliederung verwundeter Soldaten des letzten Krieges geleistet wurde.

„Abu el Banat", ein Film der israelischen Noah Films Ltd., wurde auf dem Festival von Cannes zur Vorführung bei folgenden Veranstaltungen ausgewählt: Festival Atlanta und Festival Chicago in den USA, Festival San Sebastian in Spanien, Festival des künstlerischen Films in London und Filmfestival in Berlin.

Musik RUNDSCHAU

Das 6. Konzert des Kammerensembles

Das Programm des letzten Abonnementkonzerts des Kammerensembles enthielt die Sabbat-Kantate von Seter und die Harmonie-Messe von Haydn. Die Sabbat-Kantate, eins der schönsten früheren Werke von **Mordechai Seter**, der zu unseren bedeutendsten Komponisten zählt, ist für Solisten-Quartett, gemischten Chor und Streichorchester gesetzt. Das melodische Material beruht auf Bibelkantillationen und liturgischen Gesängen der sefardischen Juden. Sie besteht aus sieben unabhängigen Sätzen, die inhaltlich durch die Beziehung zum Sabbat verbunden sind. Die Texte sind teils biblisch, teils dem Gebetbuch entnommen, das Werk als solches ist also nicht liturgisch, doch sind es die textlichen und melodischen Quellen. Die Kantate ist nicht auf äusseren Glanz gerichtet u. zeichnet sich durch tiefe Innigkeit aus.

Bei der Harmonie-Messe von Haydn, die als eine der schönsten, von vielen als die schönste der Messen des Meisters bezeichnet wird, ist das Hauptgewicht auf melodische und Klangschönheit gelegt. Der Beinamen stammt von der für damals starken Bläserbesetzung („Harmonie-Instrumente").

Die Aufführung der beiden Werke unter Stabführung von **Gary Bertini** war gut vorbereitet. **Stella Richmond, Emilie Berndsen, Misha Raitzin** und **Jerome Barry** bildeten ein vorzüglich ausgewogenes Soloquartett und der **Rinat-Chor** (unter Leitung von **Avner Itai**) bot eine hervorragende Leistung.

Die Konzerte des Kammerensembles haben ihre eigene angenehme Atmosphäre und ein dankbares Publikum. Umso mehr stört es allerdings, dass immer wieder nicht auf Orthographie und richtige Uebersetzung der Kommentare geachtet wird, zuweilen Werktitel aus dem Hebräischen falsch in die Originalsprache zurückübersetzt werden. Diesmal stand im englischen Teil, offenbar infolge Missverständnis (oder Unvorsichtigkeit) seitens des Uebersetzers allerhand Unsinn, und der Vorname von Seter und der Namen von Raj[…]n war falsch geschrieben. Es ist doch eine elementare Vorbedingung für die Bereitung eines Programmhefts, sich die Rechtschreibung der Namen von den Künstlern selbst geben zu lassen und Titel (das bezieht sich nicht auf das hier besprochene Konzert) aus den Noten zu nehmen.

Yehuda Cohen

Handwerks- und Industrie-Kooperati[…] im Westufergebi[…]

Rund dreihundert solcher [Ko]operativen, meistens von [...] handwerksbetrieben, hatte[n ...] Westufergebiet des Jorda[n ...] standen, als vor sieben [...] die Israelis die Verwaltun[g ...] ses Gebietes übernahmen [...] zwischen sind es vierhunde[rt ...] operativen, die tätig sind. [...] allerdings war die Koop[...] bewegung die einzige v[...] jordanischen Regierung e[...] Organisation überhaupt [...] wurde nicht selten, da po[...] Parteien verboten waren, [...] litische Zwecke benutzt. [...] schen sind diese Koope[...] der grosse Motor des Fo[...] tes in diesen Zonen u[...] ganze Reihe von bisher [...] Betrieben wuchs zu mittle[...] dustriebetrieben heran. [...] spielt israelisches Kapit[al ...] nicht unbedeutsame Rolle [...] dings wird oft darauf g[...] dass es Staatsbürger von [...] des Westens sind, die [...] vestieren. In den meisten [...] handelt es sich um Koope[...] die Betriebe verwalten, [...] Gebrauchsgüter für die [...] selbst hergestellt werde[n ...] ist die Zielrichtung Exp[...] erreicht oder, um es kla[...] gen, nur in sehr wenige[n ...] Dabei spielte der Fo[...] den Israel in diese[...] brachte, eine entscheide[nde ...] le. Heute gibt es ja kau[m ...] Ort dieser Zone, der ni[...] Anschluss an das el[...] Stomnetz verfügt.



Der Likud erlitt eine empfindliche moralische Niederlage

Wachsender Widerstand gegen die „Alte Garde"

Von AWIGDOR YESHA

[Likud] hat in den letzten [...]t empfindliche politische [m]oralische Niederlagen er[litten,] Schlappen, von denen er [n]icht so schnell erholen [...]. Zuerst war die Opposi[tion ...]ran der Likud, gegen das [...]tungsabkommen mit [...], danach gegen das Ab[kommen] mit Syrien Sturm ge[laufen]. In der Öffentlichkeit hat [d]ie Argumentierung noch [...]stige Propaganda des Li[kud ...]klang gefunden. Auch [der Mi]stranensantrag gegen die [...]ng, der mit überwiegen[der Me]hrheit von der Knesset [...]t wurde, hat der Popu[larität d]es Likud geschadet.

[Inner]halb des Likud werden Stimmen laut, die die[...]k in eine liberale Par[tei ...]ganisieren und die alte [...] durch junge Politiker [...] wollen. Zu den Aktivi[sten ...]len Aluf (Res.) Schlomo [...]er Knessetabgeordnete [...]Lin, Prof. Adi Ben Is[...], [Pr]of. Arnon Adar, Prof [...]einschal, Prof. David [...] Dr. Matti Selzer, Dr. Dan Paldi, Prof. Mor[...]son und viele andere [...] die zum Teil mit dem [...]ympathisieren, für ihn [...] Wahlen stimmten, aber [...] der Cherut-Bewegung [...]r Liberalen Partei als [...]r angehören.

[In G]esprächen mit einigen [P]ersönlichkeiten trat eine [ein]hellige Auffassung zu[tage ...] Parteien, die den Li[kud ...]n, müssen ihre Führun[...]ingen. Solange Mena[chem Be]gin an der Spitze des [...]ht, rücken die Aussich[ten ...] eine Alternative zur [...]e der Regierung in [...]ne. Irgendwie fürchten [...]ger besonders jetzt, da [...] Washington angewie[sen ...] aussenpolitisch weitge[...]ert in der Welt dasteht, [...]kale ultra-nationalisti[sche ...]iker das Land in neue [...]seiten bringen könnten. [...]n treten die Gegner Be[gins im L]ikud für einen gewis[sen ...]k zur Mitte" ein. Der [...]ht politisch zu weit [...]einen sie und sind [...] nur eine gemässigte [...] Likud könnte bei den [...] Wahlen auf grösseres [...]is der Massen stossen. [...]terne Bewegung der [...]er" wünscht einige um[...] Neueinführungen, um [N]ichtmitglieder, die für [...] bei den letzten Wah[...]ten, dem Block näher [...] und zu aktiver Teil[nahme] animieren. So sollen [...O]rtsgruppen im Lande [...] Wahlen abgehalten [...]e neue Leute in wich[...]selpositionen bringen [...]ine Landestagung des [...]lte auch in der zen[...]rung Neuernennungen haben.

Die Kritik richtet sich aber auch gegen diejenigen alten Führer, die es bisher nicht verstanden haben, mit Alternativprogrammen auf wirtschaftlichem, politischem und juridischem Gebiet an die Öffentlichkeit zu treten. So sollte der Likud eine neue moderne Staatsverfassung ausarbeiten und alle Hebel n Bewegung setzen, um sie der Knesset vorlegen zu können. Diese Verfassung müsste aber „progressiv" und den Bedingungen des sich nähernden 21. Jahrhunderts angepasst sein. Die Kritiker setzen sich für eine politische Konstruktion ein, die d. Struktur in westlichen Demokratien ähneln sollte. So fordern sie vom Likud die Schaffung eines „Schattenkabinetts" und verweisen auf den Vorschlag Jizchak Rabins, zu den Führern der Opposition permanenten Kontakt auf beratender Ebene vor allen wichtigen Beschlüssen der Regierung zu unterhalten.

Eine grosse Schwierigkeit sehen die „Kritiker" in den Protestbewegungen, die dem Likud trotz ihrer Kritik an der gegenwärtigen Regierung, nicht nahestehen. Diese Bewegungen sollten, meinen sie, dem Likud näher gebracht werden. Theoretisch besteht die Gefahr, dass zahlreiche ideologische Anhänger des Likud bei Wahlen für eine der Protestbewegungen stimmen werden.

Die Forderung, Begin und die alte Führung sowohl in der Cherut-Partei wie auch in der Liberalen Partei abzulösen und durch Politiker zu ersetzen, hat ein Phänomen zutage treten lassen, welches im Lande bisher nur in Maarach-Kreisen beobachtet worden ist. Es hat sich gezeigt, dass die „verschlafene Stadt Haifa" in politischer Hinsicht die revolutionärste Stadt unseres Landes zu sein scheint. War es Josef Almogi, der als erster Maarach-Politiker eine umwälzende Reorganisierung innerhalb der Arbeitspartei forderte und mit seiner starken IAP-Ortsgruppe auf die Parteileitung in Tel-Aviv seit jeher starken Einfluss und Druck ausübte, sind es dieses Mal auch innerhalb des Likud die führenden Anhänger aus Haifa, die im Likud vieles ändern wollen. Es ist bekannt, dass 30 000 Personen in Haifa für den Likud gestimmt haben, d. in dieser Arbeiterstadt nur 5 000 eingetragene Mitglieder zählt.

Vorläufig ist die Parteiführung des Likud den Forderungen noch nicht nachgekommen. Aber es gärt in den Ortsgruppen, in denen sich immer wieder einige „Starrköpfe" finden, die gegen das parteiführende Regime Sturm laufen. Sie wollen vor allem, dass sich die Partei, besser gesagt der Likud-Block, von alten Ansichten loslöst und zu einer wahren liberalen Partei wird, die zur Massenbewegung wird und eines Tages die Macht im Lande übernehmen könnte. Voraussetzung dieser Entwicklung — sagen sie — wäre jedoch nur eine Liberalisierung der Ideologie, die sich unter anderem den liberalen Parteien Europas anpassen müsste.

DIE REKRUTIERUNGSMETHODEN DER TERRORORGANISATIONEN

An der Suezfront und auf dem Golan ruhen seit einiger Zeit die Waffen, aber allen Anzeichen nach steht Israel dennoch keine ruhige Zeit bevor. Die Terroristen denken nicht daran, ihre Waffen niederzulegen; und deshalb müssen wir uns auf eine wachsende Welle von Terroranschlägen an den Grenzen, im Landesinneren und im Ausland gefasst machen.

Schon seinerzeit wurde behauptet, dass der Jom Kippur-Krieg die Terroristen-Organisationen überrascht hat. Sie hatten ihre Mitglieder nicht auf die Gefechte vorbereitet und innerhalb des Landes keine Waffen- und Munitionslager angelegt; und daher entbehrten ihre Aktionen auch jeglicher Bedeutung. Aber das will nicht heissen, dass sie sich zur Ruhe gesetzt haben. In den Monaten nach dem Krieg unternahmen diese Organisationen grosse Anstrengungen, um ihre Reihen zu erweitern, mehr Kämpfer auszubilden, neue Kampfmethoden zu entwickeln und Aktionen an den Grenzen, in den besetzten Gebieten, innerhalb der „grünen Linie" und im Ausland durchzuführen. Obwohl sie einen hohen Blutzoll dafür zahlten, gelang es ihnen während der letzten Monate, 47 israelische Bürger zu töten (Kirjat Schmona, Maalot, Schamir).

Stärker als in der Vergangenheit fällt der Anteil palästinensischer Studenten aus den besetzten Gebieten ins Gewicht. Diese, Bewohner des Westufergebiets und des Gazastreifens, fahren zum Studium in arabische Länder. Einige Universitäten in diesen Ländern — vor allem im Libanon, Syrien, Irak und Algerien — machen den Eintritt dieser Studenten in eine der Terroristen-Organisationen zur Aufnahmebedingung. Die palästinensischen Studenten haben keine andere Wahl. Sie treten in die Organisation ein, freiwillig oder gegen ihren Willen.

Nach dem, was bisher bekannt ist, widmen die palästinensischen Studenten nicht ihre gesamte Zeit den Terroristen-Organisationen. Aber ausser dem Universitätsstudium erhalten sie Unterricht im Gebrauch von Waffen und Sabotagematerial. Kurze Zeit vor den Ferien, bevor sie nach Hause in die von Israel besetzten Gebiete zurückfahren, werden diese Studenten in Ausbildungslager gebracht, um das Training „aufzufrischen". Sie bleiben dort drei bis zehn Tage und dann sind sie „fit" für Aktionen. Während ihres Ferienaufenthaltes in Israel versuchen einige von ihnen, aber ganz bestimmt nicht alle, das Gelernte in die Tat umzusetzen.

Um handeln zu können, brauchen sie Kampfmaterial. Während der letzten Jahre — infolge der fast vollständigen Abriegelung der Schmuggelpfade — leiden die Terroristenzellen in den besetzten Gebieten an chronischem Mangel von modernen Waffen. Besonders schlecht ist ihre Lage im Gazastreifen. Trotzdem scheinen die Terroristen im Westufergebiet in der letzten Zeit Nachschub an modernen Waffen erhalten zu haben. Im Besitz der Terroristen die verdächtigt werden, den Jerusalemer Taxifahrer Zion Abergil ermordet zu haben, wurden automatische Gewehre der Marke „Sterling" gefunden, die allem Anschein nach erst einige Tage vor dem Mord in die besetzten Gebiete gelangt sind. Trotzdem hat sich die Lage der Terroristenzellen noch nicht wesentlich gebessert. Bei ihren letzten Aktionen verwendeten die Terroristen völlig veraltete Kampfgegenstände, deren Einzelteile man unter anderem in Schreinereien, Apotheken und Lebensmittelgeschäften kaufen kann.

Wie gesagt, rekrutieren die Terroristenorganisationen heute einen beachtlichen Teil ihrer Mitglieder unter den palästinensischen Studenten. Das will nicht heissen, dass sämtliche Studenten aus dem Gazastreifen und dem Westufergebiet Mitglieder irgendeiner Untergrundorganisation sind; aber einige Hundert von ihnen, die verhältnismässig frei in Israel ein- und ausgehen, können in nicht geringem Masse die Sicherheit des Staates gefährden. Nach inoffiziellen Schätzungen befinden sich heute rund 10.000 palästinensische Studenten in arabischen Ländern.

Die grösste Gefahr droht von Korrespondenz-Studenten. Diese bleiben bei sich zu Hause, im Gazastreifen und im Westufergebiet, erhalten das Lehrmaterial per Korrespondenz und fahren nur einmal im Jahr für zwei bis drei Tage zu Prüfungen in die arabischen Länder. Obwohl sie nicht sehr viel Zeit haben, werden diese teuren Stunden von den Terroristen-Organisationen keinesfalls vergeudet. Zwischen den Prüfungen erhalten diese Studenten von den Hauptquartieren der Organisationen in Syrien, Libanon und Irak d. entsprechenden Anweisungen. Die Waffen nehmen sie nicht selbst mit, das wäre zu gefährlich, sondern sie erhalten eine Mitteilung, wo und wann sei diese in Empfang nehmen können. Für den Transport sorgen andere Terroristen, die die Waffen und das Sabotagematerial irgendwo verstecken; und irgendjemand aus den besetzten Gebieten holt es dann ab.

Allen Anzeichen nach unterhalten die Terroristen-Organisationen in den besetzten Gebieten keine Befehlsstellen. Die „an den Strängen ziehen", befinden sich in den arabischen Hauptstädten, und von dort aus versuchen sie, die Aktionen in den besetzten Gebieten und innerhalb der „grünen Linie" zu steuern. Anscheinend haben die Organisationen aus den Erfolgen der israelischen Sicherheitskräfte die Lehren gezogen, und lassen daher ihre höheren Befehlshaber nicht mehr im israelischen Gebiet operieren. Auf alle Fälle ging die Initiative zu sämtlichen in der letzten Zeit aufgedeckten Konspirationen von arabischen Ländern aus.

In der letzten Zeit versuchten die Organisationen, ihre Aktionsweise zu perfektionieren. Zu diesem Zwecke wollen sie israelische Araber einspannen, von denen sich heute einige Hundert in arabischen Ländern befinden, nachdem sie aus allen möglichen Gründen das Land verlassen mussten. Die Absicht hierbei ist klar: Israelische Araber haben israelische Ausweise, sprechen Iwrit und kennen sich auf den Strassen im Land aus. Sie erregen keinen Verdacht und können auf die Kooperation der Bevölkerung rechnen. Da ein grosser Teil der in der l[etzt]en Zeit gefassten oder getöteten Banden die Absicht hatte, sich einige Tage lang im israelischen Gebiet aufzuhalten, brauchten sie dringend einen israelischen Araber, der „durchhalten" kann.

Aber wie sich herausgestellt hat, können sich die Organisationen nicht immer auf israelische Araber verlassen.

Die Terroristen-Organisationen können sich nicht über Geldmangel beklagen. Jeden Monat fliessen Riesensummen ins Land, um Terroraktionen zu finanzieren und um die Familien verhafteter und getöteter Terroristen zu unterstützen. Das Geld geht durch viele Hände, und jede „Hand" nimmt „Prozente" ein. Man kann [s]ich schwer vorstellen, wie gross die Zahl der Personen ist, die hierbei verdienen. Aber dieses Geld dient nicht zum Waffenkauf und auch nicht dazu, weitere Mitglieder anzuheuern. Wer sich heute den Organisationen anschliesst, der tut das — mehr als in der Vergangenheit — aus ideologischen Gründen oder weil Druck auf ihn ausgeübt wird. Zum Beispiel behaupteten die Brüder aus Shoafat, die verdächtigt werden, den Taxifahrer ermordet zu haben, sie hätten sich den Terroristen angeschlossen, nachdem bekannt geworden war, dass ihre Grossmutter Jüdin ist, und daher Druck auf die Familie ausgeübt wurde.

Es sieht also ganz so aus, als die nahe Zukunft eine verstärkte Terroristentätigkeit in sich birgt. Die Machtkämpfe innerhalb der „Organisation zur Befreiung Palästinas" werden einen „Wettbewerb" zwischen den verschiedenen Organisationen nach sich ziehen: jede Organisation wird versuchen zu beweisen, dass sie aktiver ist als die anderen. Die neuerwachte Hoffnung auf eine Lösung des Palästinaproblems wie auch der Image-Verlust der siegreichen Israeli, könnten der Terrortätigkeit an den Grenzen, im Landesinneren und im Ausland neuen [Au]fschwung geben.

Das Ablaufen der Aktionen im Ausland sollte keine Illusionen wecken. Die Terroristen haben schon beizeiten gelernt, dass die Länder in Uebersee ein bequemes Aktionsfeld darstellen, da sie dort ihr Leben nicht riskieren. Früher oder später — und meistens früher — werden sie aus Furcht vor Vergeltungsaktionen auf freien Fuss gesetzt. Daher ist ein Anstieg der Terroraktionen auch im Ausland zu erwarten, vor allem in L[än]dern mit einer grossen arabischen Gemeinde, einer sympathisierenden öffentlichen Meinung, bequemen Verkehrswegen und anderen erleichternden Faktoren. (AG)

Die englische Nationalkrankheit

Von unserem England-Korrespondenten EDWIN ROTH

Die bisher freimütigste öffentliche Beschreibung der schweren englischen Krankheit gab soeben das britische Mitglied der Europäischen Kommission in Brüssel, Sir Christopher Soames, in einem britischen Fernseh-Interview über die Neuverhandlung der britischen Mitgliedschaft der Europäischen Gemeinschaft. Soames erklärte sehr hart, die britische nationale Krankheit — er gebrauchte diesen Ausdruck — müsse von England selbst geheilt werden, ob England innerhalb oder ausserhalb der Europäischen Gemeinschaft sei.

Doch er meinte: „Die Heilung würde innerhalb der Europäischen Gemeinschaft leichter sein."

Ein sehr bedeutsamer Teil dieser Fernsehsendung über die Neuverhandlung der britischen EG-Mitgliedschaft ging um die Frage, ob die Bundesrepublik Deutschland bereit ist, für die Heilung der englischen Krankheit zu zahlen — und wieviel.

Sir Christopher Soames sagte: „Als wir 1962 um Mitgliedschaft der Europäischen Gemeinschaft ansuchten, hatte Grossbritannien 25 Prozent des Bruttoprodukts der gegenwärtigen neun EG-Mitglieder. Jetzt hat England nur 19 Prozent — und die britische Regierung hat gesagt, dass sie erwartet, 1980 werde Grossbritannien nur 14 Prozent des Bruttoprodukts der Europäischen Gemeinschaft haben. Die Investitionsrate in England während der letzten 10 Jahre ist niedriger als die Investitionsrate irgend eines anderen EG-Mitgliedsstaates. Unsere Inflationsrate ist höher. Unsere Wachstumsrate ist langsamer.

„Wir Briten müssen alle diese Probleme selbst bewältigen — innerhalb oder ausserhalb der Gemeinschaft! Wir müssen unsere Probleme isolieren, wir müssen beschreiben was sie sind, und dann müssen wir sie heilen. Dies ist viel leichter innerhalb einer Gemeinschaft mit einem Markt von 250 Millionen Menschen, als ausserhalb dieses Marktes mit Zollschranken gegen uns.

„Doch wir selbst werden es als Nation tun müssen. Wir werden selbst tun müssen was notwendig ist — für unsere Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, für unsere Führung, für unsere Manager, für unsere Fähigkeit zu arbeiten, für die Qualität unserer Waren, für die Lieferdaten, für Verlässlichkeit, für unseren Kundendienst, für unseren Ruf — dass alles müssen wir für uns selbst tun. Niemand sonst wird es für uns tun!"

Andrew Shonfield, der Direktor des Königlichen Instituts für Internationale Angelegenheiten (Chatham House), sagte: 1974 werden wir einen Zahlungsbilanz-Defizit von 4.000 Millionen Pfund haben. Dies ist eine fantastische Ziffer!"

Soames erwiderte: „Im letzten Vierteljahr hatten die Deutschen einen Zahlungsbilanz-Überschuss von 1,000 Millionen Pfund mit ihren EG-Partnern. Unser Defizit im selben Vierteljahr mit unseren EG-Partnern war 500 Millionen Pfund-„ Soames lachte hart bevor er fortsetzte: „Was sind die Ursachen dafür? Wieso konnte dies kommen? Warum können wir, als hochindustrialisierte Nation, mit denselben Bodenschätzen u. denselben Möglichkeiten wie die Deutschen - - - "

Shonfield unterbrach: „Ich frage ganz hart — wird die Europäische Gemeinschaft das Geld zur Verfügung stellen, das England in den nächsten drei oder vier Jahren braucht?"

Soames antwortete: „Innerhalb der Gemeinschaft ist viel mehr Intimität in diesen Dingen als ausserhalb der Gemeinschaft. Doch unsere nationale Krankheit kann nur von uns selbst geheilt werden, — und das bedeutet sehr viel Führung innerhalb unserer Nation — in der Politik, im Management, in den Gewerkschaften, überall im Land"

John Lambert, EG-Korrespondent der seriösen konservativen Londoner „Sunday Times", fragte: „Die wirkliche Frage ist, ob der neue deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt und die deutsche Regierung bereit sind, zu zahlen um uns aus unseren wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu helfen.

Sir Christopher, glauben Sie, dass die Deutschen zum Zahlen bereit sind? Und was wird der Preis für ihre finanzielle Unterstützung sein?"

Soames antwortete: „Es ist viel wahrscheinlicher dass die Deutschen zum Zahlen bereit sein werden wenn wir innerhalb der Europäischen Gemeinschaft sind als wenn wir ausserhalb der Gemeinschaft wären. Und was ihr Preis dafür sein wird? Wenn ein Land in Schwierigkeiten gerät, dann wollen diejenigen, die ihm zu helfen bereit sind die Versicherung haben, dass ihr Geld gut verwendet wird!"

William Pickles, Dozent für Politische Wissenschaft an der Londoner Universität und immer ein Gegner der britischen EG-Mitgliedschaft, gab als einen der Gründe seiner Opposition die Verantwortungslosigkeit der britischen Gewerkschaften. Pickles sagte: „Wir sind in einer ganz einzigartigen Situation, denn wir sind die einzige Nation in Europa mit einer sehr starken Gewerkschaftsbewegung, die total verantwortungslos ist.

„Die französische Gewerkschaftsbewegung ist verantwortungslos, doch sie ist viel schwächer als unsere. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist sehr stark — doch niemand kann leugnen, dass sie äusserst verantwortungsbewusst ist. Nur unsre britischen Gewerkschaften verbinden grosse Macht mit totaler Verantwortungslosigkeit."

Soames antwortete: „Dies ist eines unserer Probleme, die wir heilen müssen — ob innerhalb oder ausserhalb der Gemeinschaft."

Viele Unterhaus-Abgeordnete meinen dass es unpassend von Sir Christopher Soames war, öffentlich so freimütig über die englische Krankheit zu sprechen. Sir Christopher Soames ist der Schwiegersohn von Winston Churchill (seine Gattin ist Churchills Tochter Mary) und war ein Kabinettminister in den von Harold Macmillan und Sir Alec Douglas-Home geführten konservativen Regierungen. Er verlor seinen Unterhausplatz in den Wahlen 1964, und konnte auch 1966 in seinem Wahlkreis nicht wiedergewählt werden.

1968 ernannte ihn der Labour-Premierminister Harold Wilson zum britischen Botschafter in Paris — wahrscheinlich weil Wilson vermeiden wollte, dass Soames zum Führer der konservativen Partei gewählt werden würde. Soames war Botschafter in Paris bis er im Januar 1973 Mitglied der Europäischen Kommission in Brüssel wurde.

Während derselben Fernsehsendung erklärte Soames, er würde sehr gerne nach der Neuverhandlung der britischen EG-Mitgliedschaft auf jeden Fall wieder ins Unterhaus zurückkehren. Es besteht kein Zweifel, dass ihm die konservative Partei einen sicheren Unterhausplatz geben würde.

Gegenwärtig wird allgemein erwartet, dass im Oktober Neuwahlen des Unterhauses stattfinden werden — mit einem Sieg der Labour-Regierung. In diesem Fall müsste Edward Heath sofort von der konservativen Parteiführung zurücktreten. Immer mehr Konservative würden Heaths Rücktritt lieber heute als morgen sehen.

Höchstwahrscheinlich wird Sir Christopher Soames sehr bald nach seiner Rückkehr ins Unterhaus zum Führer der konservativen Partei gewählt werden. Er gilt heute als der wahrschein lichste nächste konservative Premierminister.

[B]us-Explosion [i]n Eritrea

[...] (R) — Sechs Perso[nen] [wurde]n getötet und 19 wei[tere Perso]nen wurden verletzt, [als] 130 km südlich der [...] von Eritrea eine [Explosio]ng in einem Autobus [...]. Es wird angenom[men, dass] die „Eritreische Be[freiungsfro]nt" für diesen An[schlag ver]antwortlich ist.

[...]ge vor dieser Explo[sion wur]de bereits Ibrahim [...]raje, der Wirtschafts[minister der] Regierung von Eri[trea, im] Stadtzentrum von [...] [er]mordet. Zuvor waren [...]anische und eine hol[ländische] Krankenschwester ent[führt wor]den: die Terroristen [...]nen kanadischen Pilo[ten ...]r Entführung mitzu[...] amerikanische Kran[kenschwest]er, die 24jährige De[...]bach, wurde inzwi[schen von] den Terroristen frei[gelassen].

Palaestinenser wollen ueber Seerecht mitentscheiden

Caracas (R, UPI) — Fünftausend Delegierte aus 149 Staaten beraten in diesen Tagen über eine internationale Neufestlegung der See- und Fischereirechte. Nach einem Beschluss der UN-Wirtschaftskommission vom November 1973 soll diese Gesetzgebung auf dem Wege eines „Konsenses" erreicht werden.

24 Stunden nach ihrer Eröffnung wurde diese Konferenz vor ein schweres Problem gestellt, als die Vertreter der arabischen Staaten verlangten, entsprechend der Forderung von Jassir Arafat auch die Palästinenser als Beobachter zuzulassen.

Der Delegierte Israels widersetzte sich dieser Forderung mit Nachdruck: „Es darf nicht zugelassen werden, dass eine Gruppe von Terroristen, die für Mordtaten, Grausamkeiten und Sabotageaktionen verantwortlich ist, an dieser Konferenz teilnimmt." Ohne Zweifel werden China und möglicherweise auch die Sowjetunion die Forderung der arabischen Staaten unterstützen.

Einige Staaten, wie Grossbritannien, Kanada, Australien und Neuseeland, suchen einstweilen einen Modus zu finden, eine Abstimmung über Fragen, in denen Meinungsverschiedenheiten bestehen, zu ermöglichen.

Die Ziele der Sowjetunion im Nahen Osten

Diskussionsbericht einer Studiengruppe

Es ist schwierig zu sagen, was d. Sowjetunion im Nahen Osten eigentlich will, sobald man sich nicht mit sehr allgemeinen Antworten begnügen will, wie „Einfluss" oder „Machtgewinne". Die Schwierigkeit hängt damit zusammen, dass man nur eine Art von Quellen besitzt, aus der man seine Schlüsse ableiten kann: die Schachzüge der Sowjetunion selbst. Diese sind oft widersprüchlicher Art, teilweise absichtlich, weil die wahren Ziele verschleiert werden sollen; teilweise aber auch, weil die Sowjetunion, wie jede Grossmacht, sich gezwungen sieht, auf mehreren Ebenen gleichzeitig zu spielen, und sich dabei gelegentlich selbst in die Quere gerät.

BESONDERE AKTIVITÄT IM IRAN UND IN DER TUERKEI

Ein Bericht des „Instituts für Konfliktstudien" von Brian Crozier verfasst, geht auf eine Diskussion von Regierungsfachleuten, bekannten Nahost- und Sowjetspezialisten aus England und Amerika und anonym bleibenden Sicherheitsfachleuten zurück. Crozier stellt ihm seine eigene Interpretation der Ziele der Russen voran. Er teilt sie in langfristige, mittelfristige und kurzfristige ein. Als langfristig gilt ihm: Hegemonie, was bedeute, dass die Sowjetunion lokale Zwiste von sich aus regeln könnte und in selbstgewählten Augenblicken dem Westen den Zugang zum Nahen Osten und zum Erdöl zu sperren vermöchte. Mittelfristig wäre die Vorbedingung dazu, dass eine militärische sowjetische Präsenz auf dem Land geschaffen würde, dass die Türkei und Iran aus den westlichen Bündnissen losgelöst würden und ein Flottenübergewicht im Mittelmeer und im Indischen Ozean zustande käme. Kurzfristig müsse Moskau den Arabern die Wichtigkeit der russischen Allianz deutlich machen, indem es sich eine entscheidende Rolle bei der Wiedergewinnung der von Israel gehaltenen Territorien zuschreibe. Es müsste ferner dafür sorgen, dass der Suezkanal wieder geöffnet und so eine Flottenexpansion im Indischen Ozean möglich werde, dass keine prochinesischen Regime im Nahen Osten aufkämen und dass der Einfluss und die militärische Präsenz des Westens reduziert würden.

Im Text des Berichtes kommt sehr deutlich heraus, dass die strategisch wichtigsten Staaten *für die Sowjetunion* jene sind, in denen sie bis heute am wenigsten Fuss zu fassen vermochte: die Türkei und Iran. Persiens Bedeutung wird immer grösser: Es ist einer der Haupterdölproduzenten und der wichtigste Zugang für die Sowjetunion zum Persischen Golf, wo die grössten Erdölreserven *der* Welt lagern. Die Sicherheitsleute merken an, dass in Iran die grösste Konzentration von sowjetischen Agenten festgestellt werden könne (63), in der Türkei die zweitgrösste (53). In Ägypten seien es 29, im Libanon 24, in Jordanien 17, in Kuwait 17, im Irak, in Südjemen und in Somalia 12 und in Nordjemen 5.

BESCHRÄNKTE ERFOLGE

Vergleicht man die obengenannten kurzfristigen Ziele mit dem in Wirklichkeit Erreichten, darf man den Verfassern der Studie Recht geben, wenn sie die russischen Erfolge als „unvollständig" bezeichnen („mixed record"). Als Erfolge nach der letzten Mittelostkrise (1973) lassen sich buchen: dass die Russen (und Amerikaner) Israel einen Sieg verweigerten und einen Waffenstillstand auferlegten; dass die arabischen Armeen unerwartete und bedeutende Anfangserfolge davontrugen; dass die Russen nach dem Krieg die Araber neu bewaffnet haben, diesmal noch besser, anscheinend mit Scud-Boden-Boden-Raketen, mit denen neue sowjetische Spezialisten *nach Aegypten* gekommen sein sollen; dass die Araber durch die „Erdölwaffe" erheblichen Druck auf den Westen auszuüben vermochten, wie es Moskau ihnen schon lange Zeit früher nahegelegt hatte.

Auf der negativen Seite der sowjetischen Bilanz wäre anzuführen, dass Kissinger den Waffenstillstand und die darauf folgende Entflechtung zustande brachte. Dass die Aegypter offensichtlich hoffen, sie könnten in der Zukunft enger mit den Vereinigten Staaten zusammenarbeiten. *Dass in der Konfrontation* zwischen den Vereinigten Staaten und der UdSSR direkt nach dem Krieg vom Oktober 1973 die Amerikaner ihren Standpunkt durchsetzten und d. Russen ihre Ziele zurückstecken mussten. Moskau versuchte damals, russisch-amerikanische Sicherheitstruppen oder auch russische Truppen allein als Garanten des Waffenstillstandes nach der Kanalzone zu bringen. Bisher ist es den Russen nicht gelungen, sich in den Augen der Araber als die Hauptförderer eines Zurückdrängens Israels auf *die Grenzen von 1949 in die* richtige Positur zu setzen; im Gegenteil, es sind die Amerikaner, die dieses „Verdienst" weitgehend für sich in Anspruch nehmen können.

Als Haupthindernis für die Sowjets gilt den Verfassern, dass *Moskau vor die Notwendigkeit* gestellt sei, „Entspannungs-Politik" aufrechtzuerhalten. Man kann wohl hinzufügen, dass vor allem auch die Macht der USA und ihre, letzlich nukleare Abschreckungskapazität ein Haupthindernis ist. Als eine weitere Schwierigkeit der Russen gilt den Verfassern die wenig stabile Natur der arabischen Staaten, die Subversion erleichtern kann, aber auch zur Folge hat, dass die Früchte von Subversion und Einflusstreben stets wieder unreif abfallen können. Vielleicht geben die Verfasser in dieser Hinsicht dem Willen der Araber, ihre eigene Politik zu treiben, nicht genügend Gewicht. Was als arabische „Instabilität" beschrieben wird, kann auch die Waffe des Schwachen sein, der sich unerwartet zu Boden wirft — und so dem Zugriff des Starken entkommt.

KOMPLIZIERTE ERDÖLVERSCHIEBUNGEN

Ein Sonderkapitel über die russische Erdölpolitik zeigt einen der wichtigsten Widersprüche auf. Nach Ansicht des Verfassers dieses Kapitels wird das Comecon gegen 1976/77 aus einem Erdölexporteur zu einem Importeur werden. Wie wichtig dies ist geht aus der Tatsache hervor, dass gegenwärtig die russischen Erdölexporte (1972: 468 Millionen Tonnen) „die grösste einzelne Quelle für Deviseneinkommen der Sowjetunion" darstellen. Seit 1965 empfehlen die Russen ihren Klientenstaaten, zu suchen. Die *mittelöstlichen Erdölexporte nach Comecon*-Staaten sind von 1970 bis 1972 von 6,2 auf 12,2 Millionen Tonnen angewachsen. Hauptlieferant ist seit 1972 der Irak mit 5 Millionen Tonnen; Iran folgt mit einem seit 1970 fast stabilen Beitrag von 3,8 Millionen Tonnen. Die Sowjetunion und ihre Satelliten importieren Erdöl aus dem Nahen Osten, u. gleichzeitig exportiert die UdSSR Erdöl nach Westeuropa sowie sogar nach Ländern wie Marokko.

Warum diese komplizierten Verschiebungen? Der Verfasser hat eine Antwort: Die Russen bezahlen ihr Nahostöl vor allem mit Waffen. Es gibt vielleicht noch andere Motive: Man versucht eine *langdauernde* Handelsbeziehung in die Wege zu leiten, solange im sowjetischen Bereich noch Ueberschuss an Erdöl vorhanden ist, im Hinblick auf die Zukunft, in der es fehlen dürfte. Hier liegen die Widersprüche, die sich in d. Zukunft leicht zu einem Dilemma ausweiten könnten. Soll Moskau eine Politik der Bedrohung der Erdölproduzenten fortsetzen, wie sie gegenwärtig durch Unterstützung der Befreiungsfront in Südarabien und durch Waffenbruderschaft mit dem Bagdader Regime geübt wird, oder soll es sich mit den nahöstlichen Haupterdölländern gut zu stellen suchen, wo das Comecon in Kürze mit den westlichen und japanischen Verbrauchern als Kunde wird in Konkurrenz treten müssen? Es gibt hier auch einen mehr wirtschaftspolitischen Widerspruch: Die Russen haben zu den Erdölpreiserhöhungen applaudiert, *weil sie momentan selbst* noch vorwiegend Exporteure sind und somit davon auch selber profitieren sowie weil der Westen die immense Hauptlast zu tragen hat. Doch in der bereits voraussehbaren Zukunft wird auch für die Comecon-Staaten das Erdöl viel teurer werden, weil sie ihren Bedarf nicht mehr selber decken können.

(NZZ)

Syriens Kriegsminister in der „Ausbuchtung"

Damaskus (AFP) — Der syrische Kriegsminister, General Mustafa Tlass, besuchte am Freitag die „Ausbuchtung", die von den Zahal-Truppen geräumt wurde. Hohe Offiziere, Regierungsbeamte und eine grosse Gruppe von Journalisten begleiteten den Minister, der von den bereits zurückgekehrten Dorfeinwohnern empfangen wurde.

Wie der Korrespondent des französischen Pressebüros berichtet, ist das Gebiet, in dem sich eine der grössten Tankschlachten der Weltgeschichte abgespielt hat, völlig zerstört. Die Wohnhäuser, Regierungsbüros Schulen und Moscheen sind fast ausnahmslos zerstört worden. Die Dorfeinwohner versicherten General Tlass, *sie würden alles* neu aufbauen. „Uns ist nur wichtig, dass der syrische Boden von der israelischen Schändung befreit wurde" — soll der Sprecher der Bevölkerung erklärt haben.

Die syrische Truppen hielten eine Parade vor dem Verteidigungsminister ab — *im Rahmen* der Truppenbeschränkungen: 25 Tanks, 10 Panzerwagen, 20 Geschütze, etwa 20 Minenwerfer und 5 Militärautos zogen vorbei, um anschliessend die neuen Stellungen im Gebiet zu beziehen.

„NAHOST — MILITARISIERTESTE REGION DER WELT"

Jahrbuch des „Internationalen Friedensforschungs-Instituts"

Das in Stockholm veröffentlichte 5. Jahrbuch des Stockholmer „Internationalen Friedensforschungs-Instituts" über Rüstung und Abrüstung beschreibt die Kräfteballung im Nahen Osten. Im Verhältnis der Bruttosozialprodukte der Länder des Nahen Ostens zu den Militärausgaben sei dieses Krisengebiet zur stärksten militarisierten Region der Welt geworden und habe Vietnam abgelöst. Ausser den in den Oktoberkrieg unmittelbar verwickelten Ländern hätten die Ölstaaten am Persischen Golf ihre Rüstungsausgaben in den letzten Jahren „dramatisch" erhöht, heisst es im Jahrbuch. Die jährliche Steigerungsrate habe allein in Saudi-Arabien und im Iran 23 Prozent betragen.

Beispielweise habe Persien 1973 noch ausstehende 800 schwere und 250 leichte Panzer, mehr als 300 Kampfflugzeuge der amerikanischen Typen F4E und F5E sowie 500 zum Teil mit modernsten Antipanzerraketen ausgerüstete Hubschrauber bestellt. Darüber hinaus habe Iran 1974 hochmoderne F14A-Düsenjäger im Wert von 900 Millionen Dollar aufgegeben, während Syrien die modernsten sowjetischen Düsenjäger vom Typ MiG-25 und zusätzlich Raketen beziehe.

Im letzten Jahr haben die Länder der dritten Welt nach dem Stockholmer Jahrbuch insgesamt schwere Waffen für fast zwei Milliarden Dollar importiert. Der Wert des Waffenimports der südamerikanis… Länder sei um 25 Prozent … stiegen. Die wachsenden … stungsausgaben eines sich … dig erweiternden Kreises … Staaten drängten den … noch vorherrschenden Antei… vier Grossmächte Amerika… wjetunion, Frankreich und … land allmählich zurück; … Anteil an den internatio… Rüstungsaufwendungen hab… *1973 von 82 auf 70 Prozen…* ringert. Insgesamt seien … die jährlich von der Welt … gebrachten Militärausgabe… rund 200 Milliarden Doll… 1968, die Inflation abgere… fast gleichgeblieben und … im letzten Jahr 207 Mill… Dollar betragen.

Dem Jahrbuch zufolge … wickelten Amerika und d. … wjetunion trotz der Sa… handlungen 1973 ihre N… macht weiter. Die Amer… hätten mit der Entwicklun… Boden- und U-Boot-Rake… Zahl ihrer strategischen N… Raketen-Sprengköpfe auf … erhöht, während die bislan… 2 200 strategische Spren… verfügende Sowjetunion … vier neue ICBM-Prototy… probt habe.

Johannes Mario Simmel

UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN

ROMAN

81.

„Das habe ich mir gedacht. Sonst hätten Sie mir kaum heimlich den Zettel zugesteckt. Ich nehme an, Frau Hill wünscht nicht, dass ihre Mädchen privat besucht werden."

„Das stimmt. Aber in Ihrem Fall kommt noch etwas anderes dazu." Yvonne verzog das Gesicht. „Verflixt, zieht das noch! Dieses Schwein von einem Masochisten!"

„Was kommt noch dazu?"

„Na, Ihr Vater! Vielleicht kann ich Ihnen weiterhelfen. Sehen Sie, ich schrieb schon, Ihr Vater sei auch bei mir gewesen, in diesem Zimmer sass er."

„Wann? Wie oft?"

„Viermal. Immer, wenn ich frei hatte. Das letzte Mal zwei Tage vor seinem Tod."

„*Wo haben Sie sich kennengelernt?*"

„Im ‚Ritz'."

„Was?" Manuel sah sie ungläubig an.

„Ja doch!" Eines Abends — ich hatte gerade Dienstschluss und wollte heim — gab mir Madame einen Brief für Ihren Vater mit und bat mich, noch beim ‚Ritz' vorbeizufahren."

„Was war das für ein Brief?"

„*Keine Ahnung*. Ich sah *nur*, dass *Madame* ihn von diesem Amerikaner erhielt. Grant heisst er."

„Ich kenne ihn. Der Stimme nach wenigstens. Ich habe einmal mit ihm telefoniert."

„Also von dem bekam sie den Brief. Sie tuschelten miteinander, die beiden — und dieser Russe, Santarin."

„Der ist mir auch ein Begriff. Aber warum sollten gerade Sie den Brief befördern?"

„Madame sagte, die Herren wünschten es so. Es sei eilig, und ich sei der unauffälligste Kurier. Da muss irgendein Geschäft im Gange gewesen sein, zwischen dem Amerikaner und dem Russen und Ihrem Vater."

„Ja, es scheint so."

„Ihr Vater ist nie hin hinausgekommen in die Villa! Ich weiss nicht, wo er sich mit den beiden Männern traf. Jedenfalls traf ich ihn im ‚Ritz'." Yvonne lächelte. „Wir tranken etwas in der Bar und plauderten. Als er hörte, dass ich den nächsten Tag frei hätte, da fragte er, ob er mich besuchen dürfe." Yvonne bemerkte Manuels Blick. „Er hat nie versucht … ich habe nie … wir haben nie zusammen geschlafen, das schwöre ich! Er hatte mich einfach gern. Und ich ihn auch. Er war ein interessanter Mensch. Und grosszügiger als alle diese Kerle zusammen!" sagte Yvonne und sah betrübt aus. „Furchtbare Angst hatte er."

Manuel wiederholte verblüfft: „Angst? Wovor?"

„Ermordet zu werden", sagte Yvonne Werra.

31

„Das hat er Ihnen gesagt?" Manuel war aufgesprungen.

„Ja. Noch im ‚Ritz'. Flüsternd. Bevor er mich fragte, ob er mich besuchen dürfe. Er hat mir leid getan. Ueberhaupt keine Nerven mehr, Ihr Vater! Schreckhaft. Ueberreizt. Richtig … unter … unter Terror. Natürlich, sagte ich, dürfe er mich besuchen. Bei mir wurde er dann langsam ruhiger, gelöster, einmal sogar richtig fröhlich … Ich habe versucht, ihn abzulenken, auf andere Gedanken zu bringen, wissen Sie. Er muss sehr schwere Sorgen gehabt haben. Und dauernd diese Angst vor dem Tod."

Manuel trat dicht an die Couch.

„Hat er gesagt, vor wem er sich fürchtet?"

„Nein. Nie. Ich habe ihn einmal gefragt. Er schüttelte nur den Kopf. Darüber könne er nicht sprechen. Aber er glaubte, dass er Wien nicht lebend verlassen würde. Das sagte er mehrmals."

„Und Sie haben nichts unternommen?"

„Was hätte ich unternehmen sollen?"

„Die Polizei benachrichtigen!"

Yvonne Werra hob eine Hand.

„Ich habe niemanden benachrichtigt. Erstens hat er mich darum gebeten, keinem Menschen etwas von seiner Angst zu erzählen. Und dann …" Sie zögerte.

„Ja? Und dann?"

Yvonne sagte: „*Sehen Sie, ich habe mit so vielen* eigenartigen Männern zu tun. Ihr Vater war normal. Aber vielleicht doch nicht ganz, sagte ich mir. Vielleicht war das mit der Todesangst sein Tick. Dachte ich. Ich Idiotenweib! Ach, aber ich hätte ihn doch auch nicht retten können, wenn ich zur Polizei gelaufen wäre … oder?"

„Ich glaube nicht. Machen Sie sich keine Vorwürfe." Manuel trat an *ein Fenster. Tief unter* ihm lag, breit, grau und schmutzig, der Strom. Träge floss er dahin. Bei der grossen Hängebrücke gab es Kais. An ihnen lagen Schleppkähne vertäut. Autos und Menschen auf der Brücke waren winzig klein. Es schneite nicht an diesem Tag, die Sicht war klar. Manuel erblickte entfernt, im Norden, den Kahlenberg und den Leopoldsberg mit seiner buckeligen Nase. Nahe der Donau stand ein mächtiger Turm. Er trug, wie Manuel sah, hoch oben ein Rundrestaurant, das sich langsam drehte.

„Angst ermordet zu werden", sagte Manuel, gegen das Fenster.

„Ja, das wollte ich Ihnen erzählen. Vielleicht hilft es Ihnen. Sie versuchen doch herauszufinden, was geschah, nicht wahr?"

„Das tue ich."

„Nun, eines steht fest: Ihr Vater rechnete mit einem Anschlag auf sein Leben." Yvonne spra… nes Hochdeutsch, ohne jeden Akzent. „Er fü… ihn. Und als es dann passierte, kann … nic… erwartet für ihn gekommen sein."

„Aber wenn er fürchtete …" Manuel bra…

„Was?" fragte Yvonne, über der Decke de… band auf ihren Bauch drückend.

„Nichts. Er wusste natürlich nicht, wo m… ermorden wollte und wie. Oder?"

„Er sagte einmal: Wenn es geschieht, … sie es so einrichten, dass es ganz plötzlich k… an einem völlig unsinnigen Ort, dass es a… wie eine völlig unbegreifliche Tat."

„Das hat er gesagt?"

Ja. Und ich sagte, er sollte doch zur Poli… hen! Ja, das habe ich ihm allerdings oft … sag… er lächelte nur darüber und meinte, die Poliz… ne ihm nicht helfen. Niemand könne ihm … Da glaubte ich natürlich erst recht an einen …

Manuel drehte sich um.

Er sah Yvonne stumm an.

Dann wanderte sein Blick durch den Rau… Wahrhaftig, dachte er, ich werde von B… verfolgt, von Büchern gejagt! Auch bei Yvonn… ra gab es eine ganze Wand, die durch Büche… verkleidet war. Manuel trat näher. Wenig Bell… bemerkte er. Sehr viele Philosophen und pol… soziologische und gesellschaftskritische Werke.

Und daneben, seltsam genug, Lyrik! En… deutsche, französische, italienische Lyrikbän… Uebertragungen aus dem Indischen und Japan… aus dem Russischen, Polnischen und Portugie…

„Wie alt sind Sie, Yvonne?"

„So alt wie Sie, glaube ich — fünfundzwa…

„Ich bin sechsundzwanzig."

„Also fast so alt. Warum? Ach so. Ich ne… jetzt kommt die originelle Frage."

„Welche Frage?"

„Was macht ein Mädchen wie Sie in … wie dem von Frau Hill? Wollten Sie doch … nicht?"

Er nickte.

„Man muss das Establishment bekämpfen, … man in seine Kreise eindringt und von ihm le… profitiert."

„Was ist das für ein Unsinn?"

„Das ist gar kein Unsinn!" Sie richtete … auf. „Au! Das habe ich auch Ihrem Vater … Er hat es verstanden."

„Was?"

„Weshalb ich mein Philosophiestudium … ben habe und zuerst Barfrau und dann ei… chen von Madame geworden bin."

„Ich verstehe es nicht. Warum?"

„Ekel", sagte Yvonne. „Ekel und A…"

„Wovor?"

„Vor unserer Gesellschaft. Dem Establishm… habe einen Freund, ja? Schon seit vier Jahr… hat zuerst in Wien studiert. Hoch- und … Architektur. Jetzt ist er in München auf … Robert und ich werden heiraten, sobald … plom hat und zu arbeiten beginnt. Er besu… einmal im Monat. Wenn er kann. Er hat … nig viel zu tun, als Mitglied des SDS."

(Fortsetzung folgt)



Kampf um Moral – Kampf um die Macht

Auch Robert Kennedy liess Telefone anzapfen

...alls sich Richard Nixon um ...e politische Zukunft Sorgen ...ht, dann lässt er das die ...senwelt jedenfalls nicht mer... Er vermittelt das Bild eines ...nes mit eisernen Nerven und ...schütterlichem Sendungsbe...stsein. Ganze Teams von ...chologen haben dieses Phä...en bereits in Fernsehsen...gen zerpflückt — nämlich das ...s gejagten, einsamen Man... der nicht aufgibt und un... den Schlägen seiner Feinde härter zu werden scheint. ...ers reagiert seine Familie. ...ter Julie hat sich über die ...bigkeit" der Meute seiner ...de, vor allem bei den Mas...edien beschwert. Und Pa... Nixon „die First Lady ...r hat kürzlich gemeint: „Sie ...en offensichtlich wie Shylock ...etzte Pfund Fleisch aus sei... Brust." „Sie" sind die Cli... der Reporter und Kom...atoren in Presse, Rundfunk ... Fernsehen. Sie haben in der ...ine Kampagne gegen diesen ...denten in Gang gesetzt, wie ...elbst die notorische Gelbe ...e dieses Landes noch nie ...r zuwege gebracht hatte. ...ch sind die Schlüsselposi...n bei Funk und Fernsehen. auch bei den strategisch ...igen Zeitungen der Ostkü...uch fest in demokratischer

...runter scheint es, als sei ...gate ein Zweikampf zwi... Richard Nixon und der ...hington Post", wobei letz... ...in ganzes Konglomerat von ...ungen, Zeitschriften, Fern... ...tionen und sogar Auslands-diensten darstellt, die durch finanzielle Verschachtelungen miteinander verkettet und alle von Demokraten kontrolliert sind. Das Blatt, das vor vierzig Jahren völlig heruntergewirtschaftet, von einem Mitglied des demokratischen Establishments gekauft und mit Hilfe des demokratischen Präsidenten F. D. Roosevelt gepflegt und offensichtlich auch finanziert wurde, ist ein Musterbeispiel für die glänzende Propaganda- und Public-relations-Arbeit der Demokraten, die darin den Republikanern haushoch überlegen sind.

Da die Demokraten seit der grossen Wirtschaftskrise mit nur einer Pause bis zum Amtsantritt von Nixon in Washington regiert und die Verteilung von Bundesmitteln kontrolliert haben, sind sie derart in den Medien, Stiftungen, Denkfabriken, akademischen und berufsständischen Organisationen usw. etabliert, dass es den Republikanern heute wie jenem Hasen geht, der an jeder Kreuzung einem Swinegel begegnet. In einer kurzlebigen Zeit ist natürlich längst vergessen, dass zum Beispiel der Meinungsforscher Louis Harris nur einer von Kennedys Wahlmanagern war, bevor ihn die demokratische Maschine mit demokratischen Geldern und demokratischen Kunden als unabhängigen „Pollster" etablierte. Da die Demokraten auch den Kongress beherrschen, wird natürlich er und nicht der solidere Gallup mit Kongresstudien beauftragt, deren Zweck es von Anfang an ist, etwa die geringe Popularität der Republikaner im Volk „wissenschaftlich" zu untermauern.

Abgesehen von den „perfiden Meinungsmachern" aller Sorten hat Nixon natürlich auch andere Gruppen gegen sich. Zum Beispiel den Rechtsaussenflügel der eigenen Partei — jenes Lager, das ihm seine Entspannungspolitik gegenüber den beiden kommunistischen Grossmächten Russland und China verübelt. Gleichzeitig aber ist die Ultralinke nie darüber hinweggekommen, dass Nixon als junger Kongressmann vor 25 Jahren in der Tat ein Kommunistenjäger war, der einen Alger Hiss zu Fall brachte und zu den antikommunistischen Säuberungen des Senators McCarthy geschwiegen hat. Die regulären Demokraten wiederum holen mit Wollust im Watergate-Vakuum ihren versäumten Wahlkampf von 1972 nach. „Watergate" ist der Kriegsschrei, der ihre zerfallene Koalition noch einmal sammelt.

Dass dabei so viele Demokraten und Parteilose ein echtes wirtschaftliches Interesse an der Schwächung Nixons haben, gibt der Kampagne noch grössere Wucht. Amerika ist voll von ehemaligen Mitarbeitern, Angestellten, Beratern der alten Administrationen, die während ihres ganzen erwachsenen Lebens sogenannte Ernennungspositionen innegehabt haben. Denn bei allen Beschwörungen der öffentlichen Moral geht es auch bei Watergate um eine echte politische Auseinandersetzung. Und wie bei aller Politik ist auch hier das Grundingrediens — Geld. Das Bundesbudget nämlich ist eine 304-Milliarden-Dollar-Kuh, deren nährende Milch mit einer neuen Regierung zu neuen Mündern geleitet wird. Und dieser republikanische Präsident hat jetzt nicht nur die alten Empfänger von den Futtertrögen vertrieben, er hat auch unter seinem „Neuen Föderalismus" das Fett des Bundesbudgets den Gliedstaaten zugeleitet, die weit mehr in der Hand von „Mittelamerika" sind als in den Händen des alten Establishments, das vierzig Jahre lang in Washington regierte. Hier gibt es — von den Misständen abgesehen — unendlich viel Härten und damit Verbitterung unter Hunderttausenden, wenn nicht Millionen, die früher „in" waren und jetzt mit kalten Füssen draussen sitzen.

Zudem wird nach einer Dekade der ständigen Expansion in aller Welt der gesamte Staatsapparat wieder planmässig zum Schrumpfen gebracht. Statt 3,5 Millionen hat man jetzt nur noch zwei Millionen Soldaten. Die 30 Milliarden Dollar, die der Kongress jährlich für Vietnam bewilligte und die ausser nach Vietnam grosszügig auch in die Taschen jener flossen, die an der Krippe sassen, werden ebenfalls eingespart. Die halbe Rüstungsindustrie wurde eingemottet, das Armutsprogramm reduziert, die Wohlfahrtsphilosophie neu überdacht. Und zu alledem ist die „schweigende Mehrheit" des Hinterlandes mit Nixon nach Washington gezogen. Hiessen Kennedys Mitarbeiter im Weissen Haus — die berühmte Irische Mafia — noch O'Donnell und O'Brien, und rekrutierte Johnson seine Kanzlei mit Texanern, die gute englische Namen trugen, so kamen mit Nixon die Haldemans, Kleindiensts, Zieglers und Shultzes des deutschen Hinterland-Republikanismus nach Washington. Dass ihnen Watergate passierte, war nicht etwa die Folge besonderer Verworfenheit, sondern ihrer Unerfahrenheit wie Unbedenklichkeit. In der Tat war der Einbruch im Parteibüro der Demokraten und die folgende Vertuschung weniger ein kolossales Verbrechen als eine riesige Eselei. Watergate ist das Monument des ungewaschenen Übereifers oder — wie der Richter Gesell es bei der Verurteilung von Dwight Chaplin, dem ehemaligen Vorzimmersekretär von Nixon sagte: „Ihr Verbrechen war blinde Loyalität ..."

Es kommt aber noch ein weiterer Faktor hinzu: Nämlich dass nach dem Vietnamkrieg nicht mehr möglich ist, was während der Zeit des zukunftsträchtigen Expansionismus Brauch war. Es gibt nicht einen der Fehler und Vergehen, die man der jetzigen Regierung vorwirft, die ihre Feinde nicht zehnfach getan hatten, als sie selbst dran waren. **Als Robert Kennedy Justizminister war, wurden im Tagesdurchschnitt fünftausend Telephone entweder aus Gründen der Nationalen Sicherheit oder der Verbrechensbekämpfung angezapft. Darunter waren der Negerführer Martin Luther King und Lyndon Johnson sowie dessen Sekretär.** Alle Präsidenten haben ihre persönlichen Papiere, die sie dem Staat vermachten, von den Steuern abgeschrieben, alle haben sie ihre Privathäuser mit staatlichen Mitteln für die Erfordernisse amtierender Präsidenten verbessern und absichern lassen. Alle haben sie Botschafterposteten an Personen vergeben, die gute Parteispender waren — man denke nur an Perle Mesta, die von Truman als Botschafterin nach Luxemburg geschickt worden war! Und wie oft die Central Intelligence Agency in Washingtoner Botschaften und Privatwohnungen eingebrochen ist, Telephone angezapft, Koffer durchsucht usw. hat, von ärgerem abgesehen, will nicht einmal die jetzige Administration zu ihrer Entlastung aufdecken.

In diesem Sinne ist Watergate eine notwendige Anpassung an ein gewandeltes politisches und moralisches Klima. Es ist eine durchaus gesunde Operation gegen Cäsarismus und Übergriffe der Regierenden, gegen Vorrechte und Amtsmissbrauch. Nur, dass ausgerechnet Nixon der Sündenbock wurde — was immer „tricky" an diesem „Dick" ist — scheint vor diesem Hintergrund eher ein Treppenwitz der Weltgeschichte. Dennoch, „Watergate" zählt zu ihr, wie immer es endet. („Presse")

MOSKAU VERSPRICHT 45 000 AUSWANDERUNGS-BEWILLIGUNGEN

Washington (R, AFP) — Aussenminister Dr. Henry Kissinger teilte einigen Senatoren mit, die Sowjetunion sei bereit, die Auswanderung von 45 000 Juden jährlich zu bewilligen — berichtet die „New York Times". Vor etwa zwei Wochen meldete das französische Nachrichtenbüro, Kissinger hätte dem Senator Jackson mitgeteilt, dass die Russen jährlich mindestens 40 000 Auswanderungs-Bewilligungen erteilen wollen. Verschiedene russische Persönlichkeiten sollen dem Aussenminister auch versprochen haben, sie würden das Problem der Verfolgung der Juden, die um Alija-Bewilligung ansuchen, „in Behandlung nehmen".

Kissinger teilte den Senatoren mit, die Russen würden die Auswanderung ermöglichen, falls der Senat den Jackson-Antrag fallen lässt und der Sowjetunion die verlangten Handelsprivilegien einräumt. Senator Jackson soll jedoch erklärt haben, die Moskauer Versprechen seien nicht zufriedenstellend, da eine jüdische Auswanderung von 40—45 000 pro Jahr kaum höher sei als die jetzige Auswanderung.

AEGYPTEN PLANT SCHON DIE VERKEHRSENTWICKLUNG IM SINAI

In Kairo ging soeben ein Sonderkongress zu Ende, der zum Thema hatte: Pläne zur Verkehrsentwicklung in der Sinai-Halbinsel, „nachdem diese an Ägypten zurückgegeben wird"

An dem Kongress beteiligten sich Geologieforscher „und auch Bewohner der Sinai-Halbinsel die sich zur Zeit in Ägypten aufhalten". Die ägyptische Zeitung „Al-Gumhuriya" berichtete folgendes:

Die Beratungsteilnehmer kamen überein, dass zur Entwicklung des Sinai die folgenden Mittel notwendig sind:

★ Ein Riesentunnel, durch den Eisenbahnen, Autos und Wasserröhren geleitet werden können, und der unter dem Suezkanal, in der Nähe von Ismailia angelegt werden soll. Dieser Tunnel soll die Hauptverbindungsader zwischen dem Niltal und dem Sinai bilden. Ausserdem soll ein ähnlicher Tunnel in der Nähe der Stadt Suez angelegt werden. Geplant ist auch eine Eisenbahnstrecke von Ismailia bis nach El-Arisch, wo sie mit der schon bestehenden Eisenbahnstrecke Kantara—El-Arisch zusammentreffen soll.

★ Der Ausbau eines Strassen- und Wegenetzes zu den Touristenattraktionen im Sinai.

★ Der Ausbau weiterer Wege, die den Sinai von allen Seiten durchqueren, zum Zwecke der Entwicklung.

★ Der Bau einer geraden Strasse parallel zur Küste, die Rafiach mit Port-Fuad verbinden soll.

★ Die Vergrösserung sämtlicher Landebahnen der Sinai-Flughäfen.

★ Die Errichtung eines Tiefwasser-Hafens in El-Arisch und die Vergrösserung der Häfen in Al-Tur und Scharm-a-Scheik.

Das neue nordjemenitische Regime

Sieben Männer unter Führung des bisherigen stellvertretenden Generalstabschefs Oberst Ibrahim Muhammed al-Hamdi haben in einem unblutigen Staatsstreich die Macht in Sanaa übernommen. Die Bevölkerung ist nach Korrespondentenberichten positiv zur neuen Junta eingestellt und verhält sich ruhig. Vom bisherigen Chef des Republikanischen Rates, Abdu Rahman al Iryani, wird gemeldet, er befinde sich auf freiem Fusse und habe den neuen Machthabern volle Unterstützung zugesagt. Sein bisheriges Kabinett unter Dr. Hassan al-Makki führt die Regierungsgeschäfte auch unter den neuen Machthabern fort.

ISRAELISCHEN KINDERN MUSS GEHOLFEN WERDEN

3 000 Kindern aus sozial benachteiligten Familien soll durch die Jugend-Alija geholfen werden. Mit dieser Aktion der Sochnut soll erreicht werden, den sozialen Gegensatz in der israelischen Gesellschaft zu überbrücken.

Der Leiter der Jugend-Alija, **Joseph Klarman**, stellte diese Forderung anlässlich der Jahresversammlung der Jewish Agency in Jerusalem auf. Zur Verwirklichung seines Planes forderte Klarman die Errichtung von 50 Schlafräumen am Lernort, von eigentlichen Jugendzentren sowie eine Erneuerung und Ergänzung des zur Verfügung stehenden Lehrmaterials. Neben dieser neuen Grossaktion will Klarman vor allem mehr Jugendliche im Schulalter nach Israel bringen, ren u. gänzlich in der in ihrem Ländern der Diaspora die jüdischen Jugendlichen zuwenig oder gar keine jüdische Erziehung erhalten. Klarman unterstrich in diesem Zusammenhang, dass diese Jugendlichen Gefahr laufen, ihre jüdische Identität zu verlieren und gänzlich in der in ihrem Land herrschenden Gesellschaft assimiliert zu werden. Klarman führte als Beweis für diese These die Tatsache der ständig ansteigenden Mischehen in der Diaspora an, die heute 45 Prozent der Ehen ausmacht. Vom Standpunkt einer jüdischen Nation aus ist diese geistige Absorbierung nicht von der physischen Zerstörung zu trennen, da beide wesentliche Volksteile Israel und damit dem jüdischen Volke endgültig entziehen.

RADIO und FERNSEHEN

MONTAG, 24.6.1974

...chrichten: jede Stunde;

Programm A:

... Berühmte Künstler- mit ... Dirigenten Rafael Kubelik. ...em Harfenspieler Nicanor ...eta, der Sängerin Janet Ba... ...nd anderen; 9.05 Leichte ...che Musik; 9.55 Nachrich... ... englischer, 10.55 in fran... ...her Sprache; 11.00 ...ümliches Hebräisch; 11.15 ...2.15 Programm für Schu... ...1.35 und 12.05 Lied und ...on; 12.35 Frank Pelleg ...alo) spielt Italienisches ...rt von Bach und Suite Nr. ...n Couperin; 13.05 Mit... ...uzert- Musik polnischer ...chechischer Komponisten; ... Für Mutter und Kind; ... Radiowissen- mit Hoch...; 15.30 Talmudunterricht; ... Buchbesprechung; 16.05 ...Minute Hebräisch; 16.06 ...ndaufnahmen eines Kon... ...om Campus der Haifaer ...sität-Haydn: Quartett ...0 Nr. 4: Ethel Sussmann ...) singt Kinderlieder und ...sche Lieder über Tiere; ...lavier Milka Lax; 16.55 ...chten in englischer, 17.55 ...zösischer Sprache; 17.05 ... Musik (Uri Halpern); ... „Linien, Noten und Ster... ...Wochenmagazin); 18.55 ...n Landwirt; 19.25 Leichte ...he Musik; 19.50 Rezita...s der Bibel; 20.05 „Das ...nis" von Smetana (Na...teater, Prag unter Jaros... ...rumbholz); 23.05 Wun...zert klassischer Musik... ...ven: Sonate Opus 10 Nr. ... Daniel Barnboim, Kla... ...Dvorak: Sextett; 00.05 Ein ... Gedicht.

PROGRAMM B:

Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.07 Im Arbeitsrhythmus: 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Hier Ehud Manor"; 15.32 Bräuche und Begriffe im Judentum; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06, 16.35, 17.05 und 18.05 Israelische Chansons; 16.30 Rätselraten- in Fortsetzungen- mit Schmuel Rosen; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Spannendes Hörspiel von Lionel Davidson; 21.40 Hebräische Lieder; 22.05 Auszüge aus der Sendereihe „Bis nach Mitternacht"; 23.05 Jerusalem-Lieder — zum „Jerusalemtag"; 00.05 Jazzmusik;

SENDER H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 6.55 „Nur einen Moment" (Natan Dunewitz); 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 11.55 Programm mit Chaim Guri und 13.30 mit Josef Lapid; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 Unterhaltungsprogramm; 15.05 und 16.05 „Drei-vier-fünf"; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Programm mit Mosche Riwlin, Generaldirektor der Jewish Agency; 19.05 Wiederholung des Programms mit Aluf (Res.) Meir Amit; 20.05 und 21.05 Parade ausländischer Chansons; 22.05, 22.20 und 23.05 Heute abend- direkte Uebertragung- mit Edna Schawit; 22.15 „Der Weltpokal auf der Linie" „Jeschajahu Porat); 23.55 Mitternachtsgespräch- Dan Zilka: „Die Menschen an die ich denke" — Channa Arendt. In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen- leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 und 10.20 Englisch; 9.05 Rechnen; 12.20 und 13.20 Naturkunde; 13.40 „Abfallplatz, Anfang oder Ende?" (Film); 16.00 Riwka Michaeli erzählt eine Kindergeschichte; 16.14 Film; 16.30 Begegnung mit dem israelisch-arabischen Dichter Atalla Manzur; 17.00 „Die ungewöhnliche Reise von Danni und Gil" nach Florenz.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Unterhaltung und Hobbies: „Bäume"; 18.00 Kinderlieder aus verschiedenen Ländern (Wiederholung); 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Rembrandt"- drittes und letztes Kapitel: „Ueber die Kunst hinaus", Die Zeit zwischen 1656 und 1669, die letzten Lebensjahre bis zu seinem Tode. 20.30 Mabat; 21.00 Ausländisches Unterhaltungsprogramm mit Sammy Davis; 21.45 „Zu Zweit"- neue Programmserie: Interviews mit bekannten Persönlichkeiten, die gewisse unbekannte Eigenschaften offenbaren und mit unbekannten Menschen, die kennen zu lernen es sich lohnt; 22.55 „Mannix"; 23.25 Tagesabschnitt; Nachrichten.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Montag nachts bis 23.00 Uhr:

Tel-Aviv: King George 46, Tel. 226208, Ben Yehuda 183, Tel. 242673, Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Bialik 50, Tel. 722237.

Bnei Brak: Hamaccabim 43.

Petach Tikwa: Chowewe Zion 40.

Herzlia u. Umgebung: Herzlia, Sokolow 18.

Bat Jam: Daniel 4

Cholon: Trumpeldor 4.

Natania: Shaar Hagai 14, Tel. 22695.

Beer Schewa: „Aviv".

Jerusalem, 19.00—23.00 Uhr: David Hamelech 6, Tel. 224856 Hagaistr.

★

Tel Aviv: Dr. Har Ewen, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T.-A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" T.-A., MDA Tel 101 Gus. Dan: MDA, Hagilgalstr. 42 Tel. 781111, Ramat Gan; Aschdod: MDA, Tel. 22222; Natania: MDA, Tel. 23333; Bat Jam; MDA Telefon 863333; Cholon: MDA. Tel. 843132; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333: Zfat: MDA, Tel. 101; Rechowot: MDA, Telefon 951333; Rischon Lezion: MDA, Telefon 942333; Herzlia; MDA, Tel 981333; Haifa: MDA, Tel. 101 Jerusalem: MDA, Tel. 101 Arad: MDA. Tel. 057-97222.

Kupat Cholim Merkazit: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA, Tel. 101, Dr. Watts Allenbystr. 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr. 4, Tel. 248228

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 843133; Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt, Tel. 254630.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Amarcord
CINEMA ONE: Killer in the Red Robe
CINERAMA: The Dagger of Ice
CHEN: Ash Wednesday
DEKEL: Serpico
ESTHER: Papillon
DRIVE-IN: The Horse in the Gerey Flannel Suit 9.30 Un Aller Simple
GAT: Avanti
GORDON: L'Emmerdeur
HOD: The Serpent
LIMOR: Breezy
MAXIM: The last Decameron
MOGRABI: I am a Nymphomaniac
ORDAN: But where is Daniel Vax?
OPHIR: Slaughter's Big Rip-Off
ORLY: La femme en bleu
PARIS: It only Happens to others
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Don't Look Now
TEL-AVIV: The Three Musketeers
TCHELET: The Maltese Bippy
ZAFON: Il n'y a pas de fumee sans feu.

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 7.15, 9.30 Uhr MALISIA (Laura Antonelli); 4.00 Uhr: The Happy Gipsies.

JERUSALEM:

ARNON: Dr. Phibes
CHEN: The Erotic Daughter
EDEN: Badge 373
EDISON: Aqli Yorum
HABIRAH: Carnal Violence
JERUSALEM: Scarecrow
ORGIL: A Place of Fear
ORION: A Touch of Class
ORNA: Fritz the Cat
RON: The Serpent
SEMADAR: Papillon

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

צרותינו החשובות

יתכן שאפשר להתווכח על השאלה באם העם היושב בציון לא יצליח להיות בשלווה מבלי לשמוע את יצירותיו כל ריכרד ווגנר באולמי הקונצרטים שלנו. ידוע שווגנר היה אנטישמי מובהק ואין אפשרות לשלול עובדה זו. נכון גם ששופן היה אנטישמי מובהק אולם אצלנו מפרידים לפעמים משום־מה בין בעיות בעלות אופי שווה לפי קווים בוררים ביותר.

מתנגדי נגינת יצירותיו של ווגנר בישראל קפצו מיד על המציאה כאשר נודע להם שהתזמורת הפילהרמונית מתכוונת לנגן מהרתיים את ווגנר בקונצרט מיוחד. הם קנו כרטיסים בכדי להפגין גם באולם עצמו. צריך להיות ברור שהקונצרט עצמו נועד לכשלון. על כך ישמחו ודאי המתנגדים שכן זאת מטרתם. הם יופיעו על המסך הקטן, יוכלו להביע את דעתם ברדיו ובעתונות. בקיצור, שוב הם נמצאים באור הזרקורים. קיים אמנם מיעוט של אזרחים אשר מעורב בענין זה עם רגשותיו האמיתיים, אולם ספק רב באם המיעוט הזה ישתתף בהפגנות.

הטעות היתה ביסודה. בהתחלת הדרך הזאת. אין לפסול יצירה תרבותית כלל וכלל. כמובן שקשה לשנות עובדות הקיימות עשרות שנים. נשאלת רק השאלה באם אין לנו דאגות אחרות, צרות חשובות יותר מאשר המאבק נגד נגינת יצירות ווגנר בישראל. בקיץ 1974 כל ההתרגשות הזאת נראית טרגיקומית בהחלט.

מ. ב.

UNSERE UEBERAUS WICHTIGEN SORGEN

Zweifellos kann man sehr wohl über die Frage diskutieren, ob das Volk, das in Zion wohnt, nicht ausgezeichnet weiterleben könnte, ohne die Werke Richard Wagners in seinen Konzertsälen zu hören. „Dem kulturellen Niveau Israels ist wohl kaum ein ernsthafter Schaden dadurch entstanden, dass wir in den letzten Jahrzehnten, Wagner aus allen Programmen ausgeklammert haben. Es ist eine Tatsache, dass Richard Wagner ein Antisemit par excellence gewesen ist. Wie immer man die Dinge auch drehen will, diese Grundlage der Existenz des grossen Komponisten ist nicht zu leugnen. Richtig ist allerdings, dass auch Chopin ein tiefgründiger Antisemit war. Bei uns macht man in vielen Aspekten sehr feine Unterschiede, man versteht zu unterscheiden — nur der gewöhnliche Sterbliche versteht das nicht.

Die Gegner jeder Aufführung der Werke von Richard Wagner in Israel sprangen sofort auf die Barrikaden, als sie erfuhren, dass die Leitung des Philharmonischen Orchesters beschlossen hat, Werke Wagners in einem Sonderkonzert zu bringen. Es ist dies nicht das erste Mal, dass das IPO den Versuch unternimmt, den Teufelskreis der (moralischen) Wagnerverbote zu durchbrechen. Auch bei früheren Gelegenheiten gab es sofort Aufregung, Geschrei, Drohungen — und schliesslich kam die Kapitulation der Orchesterleitung. Diesmal haben die Wagner-Feinde Eintrittskarten für die Aufführung, die übermorgen abend stattfinden sollte, erworben, um auch im Saale selbst demonstrieren zu können. Klar ist, dass dadurch allein bereits dieses Konzert zum Misserfolg verurteilt ist. Die Protagonisten dieses Krieges freuen sich natürlich darüber, schliesslich ist dies ja ihre Absicht gewesen. Nun werden sie wieder auf der Mattscheibe der Fernsehapparate aller Israelbürger erscheinen können, man wird sie im Rundfunk interviewen, sie werden in allen Zeitungen genannt werden, kurz, sie sind wieder einmal ins Scheinwerferlicht getreten, sie haben es also erreicht. Natürlich gibt es eine Minderheit von Menschen, bei denen echte Empfindungen bei ihrer Gegnerschaft zu Wagner die entscheidende Rolle spielen. Man darf jedoch sehr bezweifeln, dass sie zu den Demonstranten gehören.

Der Fehler ist hier vor langer Zeit gemacht worden, am Beginn dieser Entscheidung. Es geht eben nicht an, dass Kulturschöpfungen verboten oder prinzipiell ausgeschlossen werden. Derartige *Entscheidungen später* abändern zu wollen, muss zwangsläufig zu fast unüberwindlichen Schwierigkeiten führen. Und dennoch kann man wohl heute kaum umhin sich zu fragen, ob wir gar keine anderen Sorgen haben, gar keine anderen, wichtigeren Beschlüsse fällen müssen, als gegen die Aufführung von Werken Wagners in die Schlacht zu ziehen. In diesem in jeder Beziehung sehr heissen Sommer des Jahres 1974 erscheint schon allein diese Fragestellung mindestens tragikomisch! M. BIEL

800 Aussteller kommen nach Tel Aviv zur Internationalen Messe «Mensch und Heim»

Tel-Aviv (JEP) — 800 Aussteller aus 17 Ländern werden an der morgen abend beginnenden grossen Ausstellung „Mensch und Heim" auf dem Tel-Aviver Messegelände teilnehmen.

Im Gegensatz zu früheren Messen treten dieses Mal die eigentlichen nationalen Pavillons der fremden Staaten in den Hintergrund, und die ausländischen Firmen sind in der allgemeinen Branchenausstellung vertreten. Eine reichhaltige Auswahl von Möbel und Haushaltsartikel wird in der Messe gezeigt. Ein grosser Teil ist der Welt des Kindes gewidmet, und dort werden Spielzeug und Lehrmittel inländischer und ausländischer Wertung vorgeführt werden. Zur „Welt des Kindes" gehört eine grosse Sonderausstellung von Kinderzeichnungen mit dem Thema „Frieden für Israel". An dem Wettbewerb für diese Ausstellung haben 4.000 Kinder (unter ihnen auch arabische Kinder) teilgenommen. Von den eingereichten Zeichnungen wurden 500 ausgewählt, und am Mittwoch findet in feierlicher Zeremonie die Prämiierung der besten Zeichnungen statt.

Wie bei früheren Messen wird es auch dieses Mal einen *internationalen Basar mit einer* grossen Auswahl an Waren geben. Für Kinder sind drei grosse Spielplätze vorhanden. Im Amphitheater werden jugendliche Schachspieler mit Hilfe besonders grosser Schachfiguren sich an einem Simultan-Schachspiel gegen einen Computer beteiligen können. Noch eine weitere Attraktion wird geboten: auf der Ausstellung werden per Farbfernsehen die Spiele der Fussball-Weltmeisterschaften übertragen.

Die Ausstellung ist täglich von 16.00 bis 23.00 Uhr geöffnet und wird 16 Tage andauern. Das Budget beläuft sich auf 2.2 Millionen IL, und die Ausstellungsleitung hofft, die Kosten durch Beiträge der Aussteller und Eintrittsgelder decken zu können. Für die Ausstellung stehen insgesamt 14.000 qm Fläche zur Verfügung. — Alle Einzelheiten wurden vom Generaldirektor der Tel-Aviver Ausstellungsgesellschaft, Almagor, vor Pressevertretern bekannt gegeben.

Abschliessend berichtete noch der Tel-Aviver Vize-Bürgermeister, Jizchak Arzi, dass ein Pavillon zu einem Kongressaal ausgebaut u. mit allen notwendigen Einrichtungen für Tagungen versehen werden soll. Diese Regelung wird beibehalten, bis Tel-Aviv sich ein grosses, würdiges Kongressgebäude zulegen kann.

MITGLIEDER DER „BEWEGUNG GEGEN TERROR" FESTGENOMMEN

Nach Veröffentlichung einer Meldung über die Entstehung einer Anti-Terror Bewegung gab der Sprecher der Landeszentrale der Polizei bekannt, dass sechs Jugendliche festgenommen wurden. Nach Verhör wurden sie wieder freigelassen. Die ersten Ermittlungen zeigten, dass es sich nicht um eine weitverzweigte Organisation handelt. Falls die Polizei irgendeine strafbare Handlung feststellen sollte, wird sie die erforderlichen Schritte unternehmen.

Interesse fuer auslaendische Flaggen

Die ausländischen Flaggen, die die Tel-Aviver Messegesellschaft an der Strasse Sderot Rokach bis zum Messeeingang angebracht hatte, wurden in der Nacht zu Sonntag von „Sammlern" entfernt. Die Fahne Israels und die der Messegesellschaft blieben hängen, dagegen waren alle anderen Flaggen verschwunden.

Die Messegesellschaft erstattete Anzeige bei der Polizei, und diese begann sofort mit Nachforschungen. Vermutlich haben junge Leute aus benachbarten Vierteln so grosses *Interesse für die Flaggen gezeigt.*

Bürgermeister Almogi bei Unfall verlet

Der Bürgermeister von Haifa, Josef Almogi, erlitt einen Schlüsselbeinbruch und Rippenverletzungen, als er bei einem Ausflug mit seiner Familie am Carmelstrand ausglitt. Die Aerzte haben sofort gründliche Untersuchungen vorgenommen und eine zehntägige strikte Bettruhe angeordnet.

REINIGUNGSAKTION IM TALPIOT-MARKT

Der Talpiot-Markt in Haifa wird heute nach einer gründlichen Reinigungsaktion wieder für das Publikum geöffnet. Die Kontrollbeamten der Stadtverwaltung und der Polizei werden darüber wachen, dass der Markt weiterhin so sauber bleibt wie nach diesen beiden Tagen der Generalreinigung. Geldpreise und Anerkennungsurkunden werden jene Händler erhalten, die besonders auf die Reinhaltung, die hygienischen Vorschriften, die gefällige Darbietung der Waren den nützlichen und höflichen Dienst am Kunden und die handelsüblichen Gepflogenheiten achten.

POLIZEIWACHE IN DER NEUEN „EGGED"-STATION

Die Polizei hat die Bewachung der neuen „Egged"-Zentralstation in Haifa übernommen. Diese Polizeistation ist bis 10 Uhr nachts für den Publikumsverkehr geöffnet.

„PRIVATARCHAEOLOGEN ZERSTOEREN SCHIKMONA

Der Direktor des Museums für antike Kunst in Haifa, Dr. Josef Algawisch, fordert, mit ler Schärfe gegen Personen zuschreiten, die auf dem Gel de der Ruinenstadt Schikm „Privatausgrabungen" durchf ren.

Dr. Algawisch hatte dieses wa 200 Dunam grosse Rui feld entdeckt und nachgewie dass Teile der im 7. Jahrhun von arabischen Soldaten zers ten byzantinischen Stadt bis die Zeit des Königs Ahab rückreichen.

In letzter Zeit sind Teile Mosaik-Fussböden und Paar goldene Ringe, die aus sem Ruinenfeld entwendet den, auf dem Markt zum angeboten worden. Wenn chen Diebstählen kein Ein geboten werden kann, wird fa eine seiner wertvollsten F denverkehrs-Attraktionen ve ren, fügte Dr. Algawisch hi

Kontroll-Patrouillen ueberpruefen die Kleidung der Soldaten

(WT) — Die Befehlsbereiche werden Kontrollpatrouillen einführen, welche aus mindestens einem Offizier und einem Militärpolizisten bestehen werden. Die Aufgabe dieser Patrouillen wird darin bestehen, das äussere Auftreten der Soldaten ausserhalb der Militärlager zu kontrollieren.

Die Patrouillen werden vor allem bei den Anhaltestationen der Soldaten, sowie an den Toren der verschiedenen Militärbasen Kleidung, Rasur und ähnliches überprüfen. Diese Patrouillen werden berechtigt sein, die Soldaten nicht nur zu überprüfen und sie auf Mängel in ihrer äusseren Erscheinung aufmerksam zu machen, sondern im Notfall auch Soldaten festzunehmen. Diese Befugnisse werden die Patrouillen jeder Militärperson gegenüber haben, einschliesslich Unteroffiziere aller Grade und Offiziere bis zum Rang eines Seren (Hauptmann).

Wenn eine solche Kontrollpatrouille wegen eines Vergehens gegen die bestehenden Vorschriften eine Beschwerde bei der Einheit des Soldaten einreicht, so muss dieser innerhalb von sieben Tagen vor den Disziplinarvorgesetzten gebracht werden. Der Kommandant der Patrouille wird auch berechtigt sein, Soldaten, welche unvorschriftsmässig auftreten, in ein dazu bestimmtes Militärlager zu bringen, wo sie die Mängel in ihrem äusseren Auftreten beseitigen können. Falls sich der beanstandete Soldat weigert, dies zu tun, so kann er verhaftet und eventuell auch mit Gewalt in das betreffende Standortlager des Befehlsbereiches gebracht werden. Verhaftungen dieser Art sind allerdings nur auf Grund einer vorausgegangenen allgemeinen Anweisung des Befehlsbereiches durchzuführen.

Natad-Kurs unveraendert

Der Kurs für den Natad-Dollar blieb mit fünf IL unverändert. Der Umsatz belief sich auf 200.000 Dollar. Angesichts des Abkommens zwischen der Regierung und der Histadrut, das Einigung über Preise und Steuern bis zum Jahresende r- sieht, ist mit einer gewissen Beruhigung an der „Kursfront rechnen.

Das Geschäft in Aktien der Börse war ruhig. dag bestand Interesse für we bundene Pfandbriefe, bei d sich der Umsatz auf IL Millionen belief.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	20.6.1974	23.
OBLIGATIONEN		
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	255	
6% Israel Electr. „B" $ linked	155	
6% Industrial Devel. Bank Serie 8 $ linked	242.5	
5% Dead Sea Works bearer $ linked	153	
6½% Zim $ linked	135	
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	272.2	
Milve Klita 1961 Index 126,3	281.7	
Milve Klita 1962 Index 132,6	266.7	
Milve Klita 1964 Index 138,5	360	
Milve Klita 1965 Index 110,1	324	
Milve Klita 1966 Index 118,6	298	
Milve Klita 1967 Index 118.9	289.5	
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	279	
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	220	
Isr. British Bank bearer	308	
Bank Leumi „A" ord. stack	248.5	
General Mortg. Bank ord. shares bearer	270	
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	277	
Hassneh Insurance ord. sharer	193	
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	257	
Delek ord.shares reg.	190	
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	216	
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	340	
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	179	
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	144	
Mehadrin	190	
Anglo Israel Investment	182	
Neot Aviv	93	
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	130	
Ata „O" ord. reg. shares	129.5	
Dubek	452	
Photoenicia 8% ord. pref. part. bearer	113	
Amerikan Israel Papper Mills	308.5	
Assis	228	
Elgar Investment bearer	108	
Ellern Investment Ltd. bearer	197.5	
Paz Investments	105	
Wolfson Clore Maver Corp. reg. IL 10	103.5	
Discount Bank Inv. bearer	250.5	
Bank Leumi Investment ord shares	225	
Export Bank Investment	76.5	
Clal Industries	187	
Naphta Ltd. ord. shares	91.5	
Lappidot ord shares reg.	187	
I.L.D.C. 10% conv. deb.	83.5	
Ata 10% conv. deb.	91	
D-Mark per $	2.5250/70	
Swiss Fr. per $	2.9970/3.00	
D-Mark	1.64	
Natad (unter Banken)	5.00	

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet B
Ohne Obligo

* = ex. coup div. — K = Nur Käufer
** = ex. rights — V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: unverändert
Index Bonds: fester
Aktien: unverändert

Protestwelle gegen Wagner-Konzert nimmt zu

Die Gegner der Wagner Aufführung, die im Rahmen des Philharmonischen Orchesters für morgen angesetzt ist, haben allem Anschein nach eine grössere Anzahl von Karten erworben, um das Konzert zu stören.

Nach Mitteilung des Verbandes der Saalordner, werden die Ordner am Mittwoch aus Protest nicht zum Dienst erscheinen. Der Vorsitzende des Verbandes der Ordner Davidi, wies darauf hin, dass es in den Reihen des Verbandes vier K. Z.-Opfer und Nazi-Invaliden gibt, auf die sie Rücksicht nehmen müssen.

Ein Mitglied der Orchester-Leitung wurde telefonisch bedroht. Der Dirigent des Orchesters Zubin Mehta, der sich in Rom aufgehalten hatte, ist nach *Israel zurückgekehrt. Sofort be*gannen Debatten über die Abhaltung des Konzerts.

Mitglieder der Verfolgten-Verbände hatten sich am Freitag mit dem Tel-Aviver Bürgermeister Lahat getroffen und hatten ihn zu überzeugen versucht, die Abhaltung des Konzertes zu verhindern. Lahat hatte angedeutet, dass er in dieser Frage keine Stellung beziehen könne. In der Sitzung des Beirats des Orchesters hatte sich nur ein Vertreter gegen die Wagner-Aufführung gewandt, nämlich der Tel-Aviver Histadrut-Sekretär Uri Alpert. Dieser betonte, er habe nichts gegen Beziehungen mit Deutschland einzuwenden. Wir dürften jedoch nicht die Nazis vergessen und die Nazis wurden im Geiste der Lehre Wagners erzogen.

Gestern bat ein Vertreter des Philharmonischen Orchesters um die Feststellung es habe sich bei dem Hinweis auf ständige Sendungen von Wagner und Strauss durch das Rundfunkorchester um einen Irrtum gehandelt. Nicht das Orchester spielt diese Werke, sondern sie werden auf Schallplatten übertragen. Ferner wurden verschiedene Programme des Fernsehens von Wagner-Musik begleitet.

Der Vorsitzende des Kultur-Ausschusses der Knesset Schechterman forderte in einem Telegramm an den Vorsitzenden des Tel-Aviver Konzertsaals, Seev Estreicher, dass die Wagner-Musik vom Programm abgesetzt werden solle.

Kriegsfreiwilliger fordert Festanstellung

Der 34jährige Saadia Meschulam aus Petach Tikwa begann einen Sitzstreik vor dem Gebäude der El Al-Leitung auf dem Ben Gurion-Flughafen in Lod. Er brachte seine Eltern, sein Bett und einen Ofen zur Zubereitung von Mahlzeiten mit und erklärte, dass er seinen Streik erst abbrechen werde, wenn ihn die El Al als Autobuschauffeur fest anzustellen bereit ist.

Meschulam war zu Beginn des Jom Kippur-Krieges noch nicht zum Militärdienst einberufen worden und hatte sich daher freiwillig als Autobuschauffeur zur Verfügung gestellt. Mit seiner Einberufung im Monat Januar sah die El Al seinen Notstandsdienst als beendet. Als er wieder heimkehrte, war die El Al bereit, ihm eine andere Arbeit, jedoch nicht als Chauffeur zu vermitteln. Meschulam sah hierin ein Unrecht, nachdem andere freiwillige Helfer in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen worden waren. Er wandte sich bereits an das Verteidigungsministerium und an das Arbeitsamt die sich mit seiner Forderung identifizierten. Der El Al-Sprecher bestreitet jedoch, dass Meschulam benachteiligt worden sei. Wenn er bei der El Al arbeiten wolle, müsse er die allgemein üblichen Bedingungen anerkennen.

Diana Rigg und Menachem Gefen trennen sich

„Menachem Gefen und seine Frau Diana Rigg entschlossen sich zur versuchsweisen Trennung, die bereits in Kraft getreten ist" — so lautet eine kommentarlos übermittelte UPI-Meldung aus London.

Diana Rigg ist inzwischen von den Fernseh-Serien zum Theater übergewechselt und hat die Hauptrolle in einer Neuinszenierung von G. B. Shaws „Pygmalion" übernommen. Die Werke ihres Gatten Menachem Gefen fanden grosse Beachtung in England.

aus dem Lande

Der Entführer des Kindes Jacky Albo aus Jahud, dessen Vater in die Juwelenraub-Affäre auf dem Flughafen Lod verwickelt war, wurde vom Bezirksgericht Tel-Aviv zu fünfeinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. *Es handelt sich um den* 27jährigen David Uriel aus Tel-Aviv.

Aussenminister J. Allon erhält heute um 12 Uhr den Ehrendoktor-Titel für Philosophie von der Tel-Aviver Universität verliehen. Ausser ihm bekommen Auszeichnungen der Dirigent Zubin Mehta, der Maler Nachum Gutman und Sally Porter.

Eine Delegation, der jüdische und arabische Erzieher und Studenten angehören, begab sich in diesen Tagen zu einem Besuch nach Deutschland. Die Mitglieder der Gruppe sind Gäste der Jugend- und Sportsenatorin von Westberlin, Ilse Reichel.

Unter der Anschuldigung, 51 Diebstähle begangen zu haben, wurde ein 27jähriger Tel-Aviver Einwohner dem Amtsrichter vorgeführt. Der Vertreter der Anklage stellte den Antrag den Angeschuldigten bis zur Durchfüh*rung des Prozesses in Untersu*chungshaft zu halten. Der Verteidiger des Angeschuldigten wies demgegenüber darauf hin, dass Massnahmen zur Wiedereingliederung seines Mandanten ins bürgerliche Leben ergriffen worden. Er bat daraufhin, den Angeschuldigten vorläufig wieder auf freien Fuss zu setzen. Der Richter entsprach diesem Antrage und entliess den Angeschuldigten, mit gewissen Beschränkungen seiner Freiheit aus der Haft.

Der sephardische Oberrabbiner Owadia Josef begab sich zu einem Besuch der jüdischen Gemeinde nach Frankreich.

ISRAEL NACHRICHTE
[ח]דשות ישראל
— Nr. 146 —
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACH
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 326
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52